



Kirchentag in Stuttgart mit dem Eröffnungsgottesdienst auf dem Schlossplatz, s. Bericht Seite 3

AUS DEM INHALT:

Protestkultur der Ukraine

Seite 17

200 Jahre Leipzig

Seite 4

*Studienerlebnisreise mit einem
Zeitzeugen*

Seite 16

Ein Familienbuch geht um die Welt

Seite 15

*Begegnungen, Verflechtungen,
Abgrenzungen in der Dobrudscha*

Seite 21

INHALT:

DER BESSARABIENDEUTSCHE VEREIN E.V. / VERANSTALTUNGEN

Bessarabiendeutscher Verein beim Kirchentag in Stuttgart	3
200 Jahre Leipzig	4
Dorfmuseum der Deutschen aus Bessarabien	6

VEREINSLEBEN / VERANSTALTUNGEN

Einladung zum Gnadentaler Jahrestreffen	7
Einladung zum Norddeutschen Treffen in Möckern	7
Ausstellungseröffnung in Ludwigsburg	7
110 Jahre Neu Tarutio	8
Eltern und Brüder bangen um 4-jährige Nastja	9
Einladung zum Treffen in der Mansfelder Region	9
Treffen in Ganderkesee	9
Bilder des Monats August	10
Anna Lambowa	10
Mit dem Feuerwehrauto fing alles an	11
Dreitägiger Ausflug	12
Gemeinsame Urlaubstage im Harz	13

AUS GESCHICHTE UND KULTUR

Mannsbürger Spuren	14
Ein Familienbuch geht um die Welt	15
Leben in einem bessarabiendeutschen Dorf	16

AUS DEN REIHEN DER ERINNERUNGEN

Studienerlebnisreise mit einem Zeitzeugen	17
Ihre schönsten Urlaubsfotos aus Bessarabien 2014	19
Auf dem Weg gegen das Vergessen	19

ÜBER DEN TELLERRAND

Protestkultur in der Ukraine	18
------------------------------------	----

DOBRUDSCHADEUTSCHE

Begegnungen, Verflechtungen, Abgrenzungen in der Dobrudscha	20
--	----

AUS DEM KIRCHLICHEN LEBEN

Kirchliches Leben in Eichendorf	21
Der kostbarste Schatz	22

FAMILIENANZEIGEN

IMPRESSUM

TERMINE 2015

15.08.2015,	14:00 Uhr, Briener Treffen Ort: Hotel & Restaurant Oldenburger Hof, Wittekindstraße 16, 27777 Ganderkesee
22.08.2015	5. Bessarabientag in Gifhorn
29.08.2015	200-Jahr-Feier in Leipzig/Bessarabien
31.08.2015	Ausstellung „Fromme und tüchtige Leute“ Muzeul National al Taranului Roma'n Bucuresti
10.09.2015	Bessarabischer Klönschnack, 38550 Isenbüttel
19.09.2015	Gnadentaler Jahrestreffen in Kornwestheim
22.09.– 31.10.2015	Wanderausstellung „Fromme und tüchtige Leute“ in Ludwigsburg
26.09.2015	Norddeutsches Treffen in Möckern
27.09.2015	RLP Erntedank- und Jubilarenfest, 11 Uhr, Urmitz
10.10.2015	Kulturtag in Stuttgart
11.10.2015	Bessarabische Zusammenkunft in Stechow
17.10.2015	Treffen der Bessarabiendeutschen in Uelzen, Stadthalle
17.10.2015	Jubiläumsfeier 200 Jahre Leipzig in Hannover, Bürgerhaus Misburg
18.10.2015	Beresina-Treffen in Hagenow
18.10.2015	Lichtentaler Treffen in Kirchberg an der Murr
31.10.2015	Treffen zum Reformationstag in Todendorf
01.11.2015	Herbsttreffen in der Mansfelder Region
20.11.–	
22.11.2015	Herbsttagung in Bad Sachsa
22.11.2015	RLP St. Andreasfest in Urmitz
13.12.2015	RLP monatliches Treffen, 11 Uhr, gemeinsame Adventsfeier, 14 Uhr, Urmitz

Wir freuen uns über Reaktionen unserer Leser zu unseren Artikeln. Die Leserbriefe geben die Meinung der Leser wieder, nicht die der Redaktion. Kürzungen müssen wir uns vorbehalten. Ein Anspruch auf Veröffentlichung besteht nicht.

IHRE REDAKTION.

Die Geschäftszeiten des Bessarabiendeutschen Vereins

Hauptgeschäftsstelle in Stuttgart:

Mo - Fr: 10.00 - 12.15 Uhr und 13.15 - 17.00 Uhr
Tel. 0711/440077-0, Fax 0711/440077-20

Öffnungszeiten des Heimatmuseums:

Montag bis Freitag, jeweils 10.00 - 17.00 Uhr, an Wochenenden für Gruppen nach telefonischer Vereinbarung

Die nächste Ausgabe des Mitteilungsblattes erscheint am 4. September 2015
Redaktionsschluss für die September-Ausgabe ist am 15. August 2015

Redaktion der August-Ausgabe: Christa Hilpert-Kuch
Redaktion der September-Ausgabe: Christa Hilpert-Kuch

Im Auftrag des Bessarabiendeutschen Vereins e. V.

Bessarabiendeutscher Verein beim Kirchentag in Stuttgart

TEXT: ERIKA WIENER,
FOTOS: WALDEMAR BUNK

Vom dritten bis siebten. Juni 2015 fand der 35. Deutsche Evangelische Kirchentag in Stuttgart statt, unter der Losung: „damit wir klug werden“ aus Psalm 90, 12. Etwa 100.000 Dauergäste und 40.000 Tagesgäste fanden sich in diesen Tagen in der Stadt Stuttgart ein. Da war in Stuttgart eine Atmosphäre, wie ich sie in den über 20 Jahren, in denen ich mindestens vier Mal jährlich nach Stuttgart komme, noch nicht erlebt hatte. Im Stadtbild waren viele junge Menschen und junge Familien zu sehen. Immer wieder traf ich freundliche, musizierende, diskutierende und vor allem hilfsbereite Menschen, auch in den überfüllten Bussen und U-Bahnen. Das alles gehört zum Kirchentag, verleiht der Stadt die typische Kirchentags-Atmosphäre und ist die Reise zu diesen Veranstaltungen wert.

Mit vielfältigen Angeboten in Bibelarbeiten, Hauptvorträgen, wie: „Brauchen wir eine Weltregierung?“, „Klimagerechtigkeit jetzt schaffen“, „Wie Christen und Muslime zusammenleben“, mit thematischen und geistlichen Angeboten: „Zentrum Älterwerden“, „Thementag Arabischer Raum“, „Zentrum Bibliodrama“, „Podium Erinnerung“, „Zentrum Gottesdienst“, mit kulturellen Angeboten, in Filmen, Kabaretts, Literatur und Open Air Veranstaltungen, dem Themenbereich: „Begegnung und Beratung“ und dem Markt der Möglichkeiten, bot der diesjährige Kirchentag wieder ein großes Forum für Begegnungen, Diskussionen und zum Erfahrungsaustausch.

Auf dem Markt der Möglichkeiten konnten sich ca. 800 Aussteller aus dem kirchlichen Bereich in über 15 Zelthallen auf dem Cannstatter Wasen präsentieren.

Im Zelt Nr. sieben dem Themenbereich „Internationale Partnerschaften“ hatten wir vom Konvent der ehemaligen evangelischen Ostkirchen e.V. unseren Stand. Der Bessarabiendeutsche Verein und 14 andere Hilfskomitees sind Mitglieder des Konvents. Der Stand war gut platziert und durch die dunkel violette Farbe, die sich im Banner der Mitgliedsverbände,



Kirchentag in Stuttgart mit dem Eröffnungsgottesdienst auf dem Schlossplatz

den Roll ups der Hilfskomitees und den Schals der Standbetreuer wieder fand, schon von weit hin sichtbar.

Angezogen von den großen Landkarten, auf denen Vertreibungsgebiete dargestellt werden und mit freundlicher Genehmigung des Siedler Verlages aus dem Buch: „Kalte Heimat“ von Andreas Kossert gedruckt werden durften, ließen sich viele Besucher an- und in ein Gespräch ziehen. Auch das Stirnbanner mit der Aufschrift: „Konvent der ehemaligen evangelischen Ostkirchen e.V.“ zog fragende Besucher an, die sich über die Geschichte und die heutige Arbeit des Konvents informieren wollten.

Frau Anna Schnell vom Hilfskomitee der Deutschen aus der Slowakei, schrieb in ihrem Bericht über den Kirchentag: „Hier konnten sich die Besucher über die ehemaligen Deutschen Gebiete und deren heutiges Dasein kundig machen.“... „Am Stand haben sich alle Generationen informiert. Es waren aber vorwiegend junge Leute, die großes Interesse bekundeten und die Heimat ihrer Vorfahren gesucht haben.“

Diesen Eindruck können wir, Inge Jahn und ich, ebenfalls bestätigen. Besucher suchten auf der Landkarte die Heimatorte ihrer Eltern oder Großeltern in Bessarabien. Manche hatten von den Orten ge-

hört, andere kannten Bessarabien durch eine Reise oder sie wollten sich über Reismöglichkeiten nach Bessarabien informieren. Einige Besucher, die wir am Stand erlebten, hatten von Bessarabien durch Erzählungen ihrer Nachbarn oder Freunde gehört und waren nun erfreut, durch Gespräche und unseren Vereins-Flyer mehr dazu zu erfahren.

Der Kirchentag endete mit dem Schlussgottesdienst auf dem Cannstatter Wasen. 95.000 Besucher erlebten bei herrlichem Sommerwetter mit der Pastorin Nora Steen aus Hildesheim und dem Landesbischof Frank Otfried July sowie 4000 Posaunenbläsern einen bewegenden Gottesdienst.

Der nächste Kirchentag wird in Berlin, in Wittenberg und in Erfurt vom 24. bis 28. Mai 2017 stattfinden. Es wird eine große Feier zum 500. Reformationsjubiläum werden.

Zum sechsten Mal vertrat ich den Bessarabiendeutschen Verein unter dem Dach des Konvents beim Deutschen Evangelischen Kirchentag. Es war wieder eine gute Erfahrung, mit Landsleuten, mit Interessierten und besonders mit vielen jungen Menschen ins Gespräch zu kommen und sie dabei auch auf unseren Verein aufmerksam zu machen.

Am Stand: Prominenter Besucher, Anselm Grün mit Erika Wiener und Gästen



Stand des Konvents der ehemaligen evangelischen Ostkirchen



200 Jahre Leipzig am 29. August 2015 in Bessarabien Wir sehen uns.....

Anlässlich dieses noch stattfindenden Jubiläums informiert Egon Sprecher über seine Fahrt nach Leipzig/Serpnevoje vom 18. 06 bis 22. 06 2015

Zweck der Reise war die Vorbereitung des 200-jährigen Jubiläums des Dorfes, die Übergabe von Geld und die Besprechung und Organisation von Hilfsmaßnahmen. Flug von Frankfurt nach Chisinau. Transfer vom Flughafen nach Leipzig/Serpnevoje. (Nach Ankunft war ich für zwei Tage Gast bei der Familie Remann.) Erstes Gespräch über die Hilfssendung von Herrn Prof. b. c. Nathanel Riess für das Ambulatorium in Leipzig. Treffen mit der leitenden Ärztin.

Die Ärztin betonte in diesem Gespräch, dass ihr Kleinkrankenhaus für Leipzig und Umgebung zuständig sei und dass sie dringend Materialien, medizinische Geräte und Bestecke benötigte, um die medizinische Betreuung der Bevölkerung in ihrem Gebiet aufrecht erhalten zu können. Ich berichtete, dass mir Herr Riess mitgeteilt habe, dass eine Sendung mit diesen Dingen unterwegs sei. Vladimir Andronachi wusste auch von der Sendung. Diese sei zufälligerweise bei einer Bekannten aus Moldawien angekommen, die aber in Rumänien arbeite. Weil die Pakete schon mehrere Wochen dort lagen, bat er sie, die medizinischen Instrumente nach Cahul/Moldawien zu bringen, damit sie so wenigstens schon in Moldawien wären. Es wurde beschlossen, die Sachen von dort nach Bessarabeaska zu bringen, weil dieser Grenzort nur wenige Kilometer von Leipzig/Serpnevoje entfernt ist.

Nach dem Abendessen habe ich auf Wunsch eines Mitgliedes des Bessarabiendeutschen Vereins mit Herrn Remann im „Leipziger Oberende“ das Haus der Familie „Bippus“ gesucht. Dabei hatten wir interessante Begegnungen mit alten Bewohnern ehemals deutscher Häuser. Sie zeigten uns ihre Häuser und alte Fotografien. Ihre Lebensgeschichten aus der Sowjetzeit waren sehr aufschlussreich.

Besichtigungen und Besuche in Leipzig

Um 08:00 Uhr besuchten Waldemar Remann und ich die Schule in Leipzig/Serpnevoje.

Die von Herrn Riess eingeleiteten Arbeiten wie Park und Zuwege haben Gestalt angenommen und werten die Schule auf. Der Glockenturm und die Bühne sind fast fertiggestellt. Die gepflanzten Bäume sind überwiegend angegangen. Ein ordentliches Mähen der Rasenfläche wäre ratsam.

Mein Anliegen war die Sanierung der Turnhalle. Gemeinsam mit der Verwaltungsleiterin der Schule besichtigten wir die Turnhalle. Wir machten ein Aufmaß, untersuchten das Gebäude und stellten die erforderlichen Maßnahmen fest. Die Halle hat eine Größe von 130 Quadratmeter, sie soll im Winter auch als Aula genutzt werden. Der vermoderte Dielenfußboden ist bereits entfernt worden. Es konnte festgestellt werden, dass das Mauerwerk und das Erdreich trocken sind. Eine Trockenlegung - wie vorher angenommen - ist nicht erforderlich. Nach Beratung mit einem Fachmann will die Schulleitung einen Betonfußboden, der eine rutschfeste Kunststoffbeschichtung erhalten soll, einbauen lassen. Ferner sind folgende Gewerke vorgesehen: Sanierung des Putzes an den Wänden im unteren Bereich, Austausch der Hallenfenster, da sie schadhaft und dunkel sind, Austausch der Heizungskörper, Überprüfung der Elektroleitungen und andere kleinere Maßnahmen. Die Verwaltungsleiterin der Schule machte einen kompetenten Eindruck. Ihre Erklärungen waren für mich gut nachvollziehbar.

Nach der Besichtigung fand eine Konferenz mit allen Lehrern der Schule statt, zu der ich auch eingeladen wurde. Ich stellte den Bessarabiendeutschen Verein vor und erklärte unser Selbstverständnis. Gerade in der jetzigen Zeit wollen wir den Menschen in der Ukraine beiseite stehen. Die Nachkommen der ehemaligen deutschen Bewohner wollen Hilfe zur Selbsthilfe in dem Ort leisten, der einst von ihren Vorfahren vor 200 Jahren gegründet worden war. Ich betonte, dass Herr Riess und der Bessarabiendeutsche Verein bei allen Projekten zusammenarbeiten und sich koordinieren. In Gegenwart des Lehrerkolle-

giums übergab ich der stellvertretenden Schulleiterin 2000 €. Es wurde vereinbart, dass zunächst der Betonboden eingebaut werden soll. Neue Fenster sollen ebenfalls bei der Leipziger Fenster- und Türenwerkstatt, die im Hof des ehemaligen Hauses der Familie Riess ihren Betrieb hat, in Auftrag gegeben werden. Ein entsprechendes Angebot soll eingeholt werden. Im Übrigen wurde festgehalten, dass weitere Zuschüsse nur gezahlt werden, wenn überprüfbare Rechnungen und Angebote vorgelegt werden können. Außerdem muss vorher geprüft werden, wieweit die finanzielle Hilfe aus Deutschland möglich ist. Die stellvertretende Schulleiterin sicherte dies zu und bedankte sich bei Herrn Riess und dem Bessarabiendeutschen Verein für die Unterstützung. Zum Schluss bat ich das Lehrerkollegium, zu dem Jubiläumfest auf dem Schulgelände in Leipzig/Serpnevoje am 29. August 2015 zu kommen, damit wir uns besser kennenlernen können.

Anschließend wurde gegen 11:00 Uhr das Ambulatorium in Leipzig aufgesucht.

Herr Remann als Übersetzer und ich wurden von der leitenden Ärztin begrüßt. Sie legte uns Belege von Materialkosten vor. Bei meinem letzten Besuch hatte ich ihr 400,00 € zur Verfügung gestellt, damit Farben für einen Anstrich der Behandlungsräume, Zement, Tapeten, Bausteine und Eisenschienen für die Instandsetzung einer Treppe gekauft werden konnten. Eine Unterstützung durch kommunale oder staatliche Stellen erfolgt zurzeit nicht.

Ich kontrollierte die ausgeführten Arbeiten und prüfte die Belege. Ich konnte alles akzeptieren. Anschließend wurden die Räume des Ambulatoriums besichtigt. Das ca. 50 Jahre alte Gebäude und die Behandlungsräume waren sauber, die Bausubstanz jedoch beklagenswert. Das Heizungssystem ist an verschiedenen Stellen durchgerostet, so dass Wasser in die Wände eindringt. Verschiedentlich kam es dadurch zu Setzrissen und Ausblühungen im Mauerwerk. In einen Raum kam es infolge eines Brandes zur Unbrauchbar-

Der Glockenturm und die Schul-Bühne sind fast fertiggestellt.

Blick in die renovierungsbedürftige Turnhalle

Schadhafte Fenster in der Turnhalle



keit eines Behandlungsraumes und einer Toilette. Die Fußbodenbeläge sind alt und durchgelaufen. Die Außentüren aus Holz sind durchgefaut und können problemlos eingedrückt werden. Dadurch waren verschiedene Diebstähle möglich. Vor wenigen Tagen wurde sogar ein Kühlschrank entwendet.

In dem Ambulatorium arbeiten Ärzte, ein Zahnarzt, fünf Krankenschwestern sowie ein Krankenwagenfahrer. Eine Hebamme betreut die Schwangeren vor und nach der Geburt.

Während der Besichtigung hielten sich ca. 15 Patienten dort auf. Ich konnte eine freundliche Atmosphäre beobachten.

In der Mittagspause fand mit den Ärzten, dem Krankenhauspersonal und mit mir sowie mit Herrn Remann ein offenes und freundschaftliches Gespräch statt, in dem wir weitere Unterstützungsmaßnahmen besprachen. Die leitende Ärztin Frau Dr. Vera Hristova berichtete, dass ihr kleines Krankenhaus für die medizinische Behandlung der Bewohner von Leipzig/Serpnevoje und den umliegenden Dörfern zuständig sei. Die Betreuung der Menschen gestalte sich immer schwieriger, weil es an Geld und Materialien fehle. Instrumente und Geräte des Krankenhauses seien nur noch wegen der Abnutzung begrenzt einzusetzen.

Sie dankte ihrem Personal und ihren Kollegen für ihren Einsatz. Nur dadurch sei es möglich, die Behandlung aller Menschen aufrecht zu erhalten. -Sie bedankte sich auch bei Herrn Nathanael Riess für seine materielle Hilfe. Bei den Eheleuten Helga und Egon Sprecher bedankte sie sich für die Beratung und für ihr soziales Engagement.

Besondere Grüße richtete Frau Dr. Hristova auch an den Bessarabiendeutschen Verein. Sie bedankte sich auch bei den vielen Spendern, die an die alte Heimat ihrer Vorfahren denken und die jetzt in der schwierigen Zeit die hier lebenden Menschen unterstützen.

Ich übergab dem Ambulatorium einen Betrag von 700,00 €. Mit diesem Geld soll eine stabile Haustür bestellt werden. Außerdem sollen verschiedene Heizungsrohrleitungen ausgewechselt werden. Dem Zahnarzt habe ich verschiedene Zahnbohrer zugesagt, weil die alten kaum noch zu gebrauchen seien. Diese werde ich mit Hilfe von Herrn Riess in Deutschland besorgen und sie am Jubiläum dem Krankenhaus übergeben.

Insgesamt soll ein Hilfskonzept erarbeitet werden, damit entschieden werden kann, was finanziell möglich ist.

Gegen 16:00 Uhr fand ein Gespräch mit dem Bürgermeister von Leipzig, Herrn Dobrowolski wegen der Jubiläumsfeier am 29. August 2015 statt.

Ich überreichte ihm das Mitteilungsblatt Nr. 6, 2015 und eine Einladung zu dem Treffen der Leipziger am Freitag, dem 28.08. um 18:00 Uhr in Tarutino im Kommunikations-Zentrum. Ich bat ihn um die Vorstellung des Dorfes Leipzig/Serpnevoje und um einen Bericht über die gegenwärtige Situation des Dorfes.

Am eigentlichen Jubiläumsfest am Samstag, 29. August, sicherte er mir zu, vor der Festgemeinde auf dem Schulhof der Schule in Leipzig eine Festansprache zu halten.

Gespräch um 19:30 Uhr mit Svetlana Kruk, deren Tochter Aleksandra und deren Freund Andre sowie mit Herrn Prof. Dr. Golver im Hause der Eheleute Remann in Leipzig/Serpnevoje.

Das Gespräch fand in freundlicher Atmosphäre bei bessarabischem Wein, Schafkäse und selbstgebackenem Brot statt. Besprochen wurde der Ablauf der Festveranstaltungen am 28. 08. in Tarutino und am 29. 08. in Leipzig/Serpnevoje. Frau Helga Sprecher hatte hierzu einen Ablaufplan erarbeitet und die Tochter von Frau Svetlana Kruk eine sehr schöne Einladung entworfen. Frau Kruk nahm eine Gästeliste von 11 Personen der „Gruppe Vladimir Andonachii“ entgegen und versicherte, dass sie in ihrem Hotel alle unterbringen könne. Ich sagte, dass ich aufgrund von Gesprächen mit rund 40 deutschen Teilnehmern rechne. Wo die alle jedoch übernachten, sei mir nicht bekannt. Der Vorstand des Bessarabiendeutschen Vereins hat sein Erscheinen zugesagt.

Herr Dr. h. c. Kelm erhielt von mir eine persönliche schriftliche Einladung.

Frau Kruk erklärte sich bereit, auch für das Abendessen am 28.08. im Kommunikations-Zentrum in Tarutino zu sorgen, ferner einen Hin- und Rücktransport nach und von Leipzig/Serpnevoje am 29. 08. zu organisieren. Die Kosten für das Abendessen und die Hotelunterbringung trägt jeder selbst, ausgenommen Ehrengäste.

Am 30.08 will sie für die „Gruppe Sprecher“ für elf Personen eine Fahrt nach Akkerman planen. Frau Tanja Vismanchuk aus Akkerman soll von Frau Helga Sprecher wegen einer Führung befragt werden. Den Gottesdienst am 29. 08. zur Eröffnung der Feier möchte Herr Pastor Sukkut aus Stuttgart zusammen mit dem orthodoxen Geistlichen aus Leipzig/Serpnevoje halten. Dieser hatte mir im Frühjahr seine Teilnahme zugesagt, ob es dazu kommt, sei jetzt allerdings nicht gewiss. Herr Dieter Müller aus Hannover soll gefragt werden, ob er den Gesang



Kleine Feierstunde vor der Verabschiedung

während des Gottesdienstes mit seiner Posaune begleitet.

Nicht geklärt ist auch die Errichtung eines Gedenksteines zum 200-jährigen Jubiläum. Wir nahmen an, dass der Gedenkstein mit Text von dem Dorf Leipzig/Serpnevoje errichtet wird. Dies ist jedoch nicht der Fall. Man glaubt, dass er von unserer Seite errichtet wird, was aber nie abgesprochen wurde. Hierzu muss noch der Bundesvorsitzende Herr Günther Vossler befragt werden. In Anbetracht wichtiger Sanierungsarbeiten in der Schule und im Ambulatorium wäre es meiner Meinung nach sinnvoller, das Geld für einen Gedenkstein zugunsten der anfallenden Arbeiten einzusetzen.

Am Morgen wurde mir mitgeteilt, dass die Hilfssendung aus Deutschland in Leipzig/Serpnevoje angekommen sei. Ich ging noch einmal zum Ambulatorium. Dort wurde ausgepackt und begutachtet. Die Freude über die erhaltenen Instrumente war riesig.

Die Ärztin fragte mich, ob sie einen Teil der medizinischen Instrumente, insbesondere die für die Chirurgie, an das Krankenhaus in Tarutino abgeben dürfte. Ihr Sohn sei dort am Krankenhaus Chirurg und brauchte sie dringend. Ich habe dem zugestimmt. Frau Svetlana Kruk, war auch dafür.

Anschließend haben wir gefeiert und uns verabschiedet. Frau Dr. Hristova bat mich, Herrn Riess zu grüßen und ihm für die große Hilfe zu danken.

Gegen Mittag fuhr ich mit Herrn Prof. Dr. Golver, Igor und Vladimir nach Chisinau und bezog mein Hotel am Fußballstadion.

Am Abend traf ich mich mit Vladimir, um noch offene Fragen der Zusammenarbeit zu besprechen. Außerdem wollten wir meinen Aufenthalt in Bessarabien nachbesprechen.

Ich bedankte mich bei ihm für den erfolgreichen Aufenthalt in Bessarabien und seine Unterstützung.

Dorfmuseum der Deutschen aus Bessarabien

TEXT U. FOTO:
SIEGMUND ZIEBART

Landsleuten, die in letzter Zeit Bessarabien besucht haben und die Hauptstrasse von Arzis nach Tarutino gefahren sind, ist aufgefallen, dass neuerdings am Ortsausgang von Arzis zwei große Schilder aufgestellt sind, die auf das Dorf- und Bauernmuseum in Mirnopolje (Friedenstal) hinweisen.



(Freie Übersetzung)

Dorfmuseum der Deutschen aus Bessarabien

Nachdem das Museum ja nun schon vor mehreren Jahren von Olga und Edwin Kelm gegründet und ohne Hinweisschild auch besucht wurde, ergab sich für unsere kleine Reisegruppe die Frage:

„Wie kommen plötzlich die Hinweisschilder dahin?“

Der Bürgermeister in Mirnopolje hatte sich auch schon darüber gewundert, aber er konnte uns nicht helfen. Beim Bürgermeister in Arzis, (Verwaltungsort des Rajons = Kreisverwaltung) abgesehen davon, dass er vom Gericht abgesetzt ist, - Fehlanzeige. Landratsamt in Arzis, auch der Landrat ist vom Gericht abgesetzt, niemand ist informiert. Da die Schilder recht groß und teuer sind und sicher nicht von jedermann nach Gutdünken und ohne Erlaubnis aufgestellt werden können, waren wir zunächst ratlos.

Unser eigentliches Ziel war aber nicht nur der Ursprung dieser Schilder, sondern einen Weg zu finden, wie der bisherige Status des Museums, das bisher keinerlei öffentliche -rechtliche Grundlage hat, wie dieses Museum nun als öffentliche Einrichtung der Gemeinde, des Kreises oder des Landes eingeordnet werden kann, damit es in Zukunft formell und national anerkannt wird, um auch später einen sicheren Platz in der Gesellschaft zu haben. Denn rein theoretisch hätte jeder Bürgermeister oder Parteifunktionär das Museum schließen lassen können.

Nachdem wir vor Ort aber keine brauchbare Auskunft erhalten haben, blieb nur die Hoffnung auf „höhere Instanzen“.

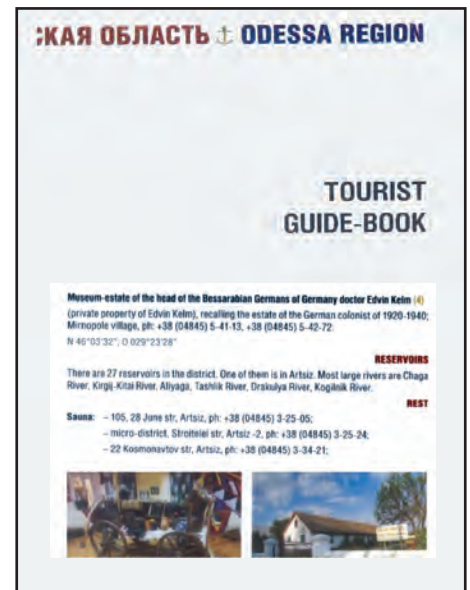
Hier hat sich nun die Leiterin des Kulturamtes in Bilgorod Dnistrowski (Akerman), Frau Tanja als kompetente Ansprechstelle erwiesen. Formell kann das Museum, so ihr ausführlicher und wohlgesinnter Rat, als öffentlich – rechtliche oder privat – rechtlich Institution registriert werden. Beide Arten müssen bestimmten Kriterien entsprechen um eine Registrierung zu erreichen.

Da die öffentlich rechtlichen Museen im Moment keine oder wenig Zuschüsse erhalten, rät sie zu einer privaten Lösung.

Über den Ursprung der Schilder wusste sie allerdings auch nichts.

Für die Registrierung ist allerdings das Kulturamt in Odessa zuständig. Erfreulicherweise konnte sie uns schon am nächsten Tag einen Termin vermitteln. Dort erwartete uns „ein großer Bahnhof“, die Leiterin des Kulturamtes des Bezirks, der Region und die Leiterin der Touristikabteilung. Kompetent und gesprächsfreudig wurden die Aufgaben des Amtes und das Verfahren der Registrierung erläutert. Unser Dolmetscher; Valery, hatte es nicht leicht der Fülle der Informationen zu folgen und zu übersetzen. Als Ergebnis dieser Besprechungen wird in den nächsten Wochen ein Antrag auf Registrierung des Museums, mit berechtigtem Optimismus, gestellt werden. (Über das Verfahren und

wartete uns „ein großer Bahnhof“, die Leiterin des Kulturamtes des Bezirks, der Region und die Leiterin der Touristikabteilung. Kompetent und gesprächsfreudig wurden die Aufgaben des Amtes und das Verfahren der Registrierung erläutert. Unser Dolmetscher; Valery, hatte es nicht leicht der Fülle der Informationen zu folgen und zu übersetzen. Als Ergebnis dieser Besprechungen wird in den nächsten Wochen ein Antrag auf Registrierung des Museums, mit berechtigtem Optimismus, gestellt werden. (Über das Verfahren und



dessen Stand werden wir im MTB berichten). Besonders interessant für uns war die Tatsache, dass die Registrierung auch den Zugang zu touristischen Informationen der Region bedeutet (siehe Touristenführer). Und nun kam die große Überraschung, die Leiterin des Amtes für Tourismus wusste, wie die Schilder nach Arzis gekommen sind. Im Rahmen eines Programms der Europäischen Union wurden alle Museen der Region erfasst, registriert und die entsprechende Hinweise angebracht.

Jetzt wissen wir's:

Das Dorf- und Bauernmuseum in Friedenstal ist das europäische Museum Nr. 46.059 29.391 und ist im Touristenführer der Region aufgenommen (siehe Bilder).



Besprechung im Kultur- und Touristenamt Odessa, v.l. Tatjana; Ninna; Olga; Dr. Kelm, Prof. Ziebart, Kuno Lust

Einladung zum Gnadentaler Jahrestreffen

am Samstag, 19. September 2015 – „185 Jahre Gnadental“

Der Heimatausschuss Gnadental lädt zum diesjährigen Treffen alle Gnadentaler und ihre Familienangehörigen recht herzlich ein. Freuen würden wir uns, wenn auch viele aus der nachwachsenden Generation kommen würden.

**Das Jahrestreffen 2015 findet statt am Samstag, 19. September 2015
wieder im Restaurant „Fino“ in 70806 Kornwestheim, Am Bahnplatz 10**

Wir haben folgendes Programm vorgesehen:

- Saalöffnung: 09.30 Uhr
 Beginn: 10.30 Uhr Begrüßung der Gäste und Freunde – Christa Enchelmaier
 Wort zum Tag, Geburtstage, Totenehrung
 11.00 Uhr „Das Gnadentaler Treffen im Wandel der Zeit“ – Hilde Bareither
 12.00 Uhr Mittagessen
 14.00 Uhr Vortrag „Ursache der problematischen Situation in der Ukraine“. Der Referent, Prof. Siegmund Ziebart, war erst im Mai 2015 in Bessarabien und hat auch Gnadental besucht – wir freuen uns auf einen interessanten Vortrag.
 ca. 15.30 Uhr Zeit zum „Schwätza und Verzähla“, zum Kaffeetrinken und zum Verzehren der mitgebrachten leckeren Kuchen!
 ca. 17.30 Uhr Schlusswort

Bitte kommen Sie alle, damit es wieder ein schöner Tag des Wiedersehens und der Erinnerung wird. Auf unsere Begegnung freuen wir uns. Für eine baldige Anmeldung mit beiliegender Postkarte oder Telefon/E-mail vielen Dank.

Anmeldung (bitte bis spätestens 6. September 2015):

- bei Heidele Gaiser – entweder mit der beiliegenden Antwortkarte – oder telefonisch (07195 / 17 48 78) oder per E-mail (h.haisser@arcor.de)
- oder bei Christa Enchelmaier (Tel.: 07135 / 79 55 oder E-mail: c.enchelmaier@gmx.de)
- oder bei Walter Frick (Tel.: 07934 / 99 00 21 oder E-mail: walter.frick@t-online.de)

*Mit herzlichen Grüßen
Heimatausschuss Gnadental*

EINLADUNG

zum Norddeutsches Treffen in Möckern

Samstag, 26. September 2015

von 10.00 Uhr bis 17.00 Uhr im ‚Schwarzen Adler‘
Magdeburger Str. 77, 39291 Möckern

Liebe Landsleute, liebe Kulmer, liebe Gäste,
Im Namen des Vorbereitungskreises grüße ich Sie und lade Sie ein, einen Tag in Möckern mit vielen guten Begegnungen zu erleben.

Bei diesem Treffen wollen wir uns mit dem Thema beschäftigen: „Die Zeit nach der Wende im früheren Bessarabien“ – politische, wirtschaftliche und soziale Veränderungen in der Republik Moldau und Süd-West-Ukraine.

Dieses aktuelle Thema beschäftigt uns immer wieder wenn wir an Bessarabien denken. Der Vortrag wird die Frage aufgreifen, welche Veränderungen haben sich für die Menschen im ehemaligen Bessarabien ergeben und wie wird wohl ihre Zukunft aussehen?

Referent: Dr. Sieg,
Diskussions-Moderation: Arnulf Baumann.
Buchvorlesung: Christian Döring

Es freuen sich über zahlreiche Gäste:
*Ihre Erika Wiener und Wilma Gaier,
Grätzer Hof 25, 39291 Möckern,
Tel. 039221/638988*

Ausstellungs-Eröffnung

„Migration und Integration“

Von Bessarabien nach Ludwigsburg

60 Jahre Seimeny – Patenstadt Ludwigsburg
Ein deutsches Kolonistendorf in Bessarabien

Stadtarchiv Ludwigsburg, Mathildenstraße 21

Öffnungszeiten der Ausstellung:

Samstag, 18. Juli, bis Donnerstag, 15. Oktober 2015
Mo. bis Do. 8 bis 17 Uhr, Fr. 8 bis 14 Uhr, Eintritt frei

- WAS?** Bessarabischer Klönschnack
WANN? 10.09.2015
von 18.00 - 20.00 Uhr
WO? Gaststätte Evers, Schulstraße 1
IN: 38550 Isenbüttel,
Tel.: 05374-1252

110 Jahre Neu Tarutino – Ein Anknüpfungs- und Begegnungspunkt für die Generation der Kinder und Enkel?

TEXT UND FOTO:
MANFRED TRAUTWEIN



Manfred Trautwein

Im Jahr 2016 feiert Neu Tarutino sein 110-jähriges Bestehen. Auf Initiative von Egon Buchholz soll dieses Jubiläum mit einer kleinen Feier und der Gelegenheit zur Begegnung in Neu Tarutino Ende August oder Anfang September nächsten Jahres begangen werden. Egon Buchholz wurde noch in der Tochterkolonie von Tarutino geboren und ist dort bis zu seinem achten Lebensjahr aufgewachsen. Er hält bereits über viele Jahre Kontakt zu seinem Heimatdorf und unterstützt es mit einer kleinen Fördergemeinschaft. 1999 durfte ich mit Egon Neu Tarutino besuchen und damit auch den Heimatort und das Geburtshaus meines Vaters, Friedrich Trautwein, geboren 1918.

Einladung

Egon Buchholz bat mich nun, seinen Einsatz für eine bleibende Verbindung zwischen den Nachfahren der ursprünglichen und der heutigen Bewohnerschaft Neu Tarutinos zu unterstützen. Für das 110-jährige Jubiläum hat Egon Buchholz bereits den Bürgermeister von Neu Tarutino angeschrieben, ihm unser Anliegen geschildert und um Vorschläge für passende Termine gebeten. Nun habe ich es übernommen, das Vorhaben im Mitteilungsblatt bekannt zu machen. Wir werden uns in den nächsten Ausgaben mit genaueren Angaben zu dem Jubiläum, zu den Reise- und Unterkunftsmöglichkeiten melden. Wir würden uns freuen, wenn sich schon jetzt Interessierte an uns wenden würden, die sich unserer Reise und der Begegnung in Neu Tarutino anschließen möchten, gerne auch aus der „Nach-

geborenen-Generation“. Vielleicht könnten wir im Vorfeld der Veranstaltung ein kleines Netzwerk der Nachfahren Neu Tarutinos entstehen lassen? Mit diesem Text möchte ich selbst zum Beispiel auch meine Cousins und Cousinen ansprechen und versuchen, ihr Interesse für einen Teil der europäischen Geschichte zu wecken, die auch ihre eigene, persönliche Geschichte ist. Vielleicht könnten zu der Verbreitung über das Mitteilungsblatt hinaus auch andere beitragen?

Zur Orientierung

Ich bin Egon Buchholz sehr dankbar, dass er sich in den vergangenen Jahren darum bemüht hat, die Historie und das Leben Neu Tarutinos bis zur Umsiedlung zu beschreiben. Für die Vorbereitung des Festes ist es hilfreich, dass durch seine Initiative bereits Pläne des Ortes vorliegen, anhand derer man sich ein Bild machen kann, wo die Höfe unserer Vorfahren lagen und wie der Ort mit öffentlichen Gebäuden ausgestattet war. Auf unserer Reise 1999 hatten Egon und ich unter teils konspirativ anmutenden Umständen Planunterlagen des heutigen Dorfes erhalten. Ich erinnere mich, wie mein Vater sein beeindruckendes Langzeitgedächtnis aktivierte und die Bewohner der einzelnen Höfe aus der Zeit vor 1939 nach und nach benannte. Mein Sohn Friedjoff Trautwein hat dann seine Fertigkeiten als Kartograph eingebracht und geholfen, den Aufzeichnungen eine Form zu geben. Über die Website des Bessarabiendeutschen Vereins sind diese Karten zugänglich.

Mein persönlicher Bezug

Als ich selbst den Hof und das Haus sah und begehen durfte, in dem mein Vater geboren wurde und aufwuchs, wo viele der Geschichten spielten, die ich in meiner Kindheit und in späteren langen Gesprächen aufgenommen hatte, wurde mir erneut schlagartig klar und intensiv erlebbar, in welcher Weise meine eigenen Werthaltungen und meine Lebensorientierung auch mit dieser bessarabischen Kultur, dem früheren Leben dort und dem später erzählten, zusammenhängt. Seit 35 Jahren arbeite ich für das anthroposophische Sozialwesen (siehe www.anthropoi.de). Dazu gehören 230 Waldorf-Förderschulen, Lebens- und Dorfgemeinschaften sowie andere Einrichtungen und Dienste für Menschen mit Behinderung oder chronischen Erkran-

kungen. Aus einem geistig-seelischen Verständnis versuchen Menschen mit und ohne attestierter Behinderung in den Dorf- und Lebensgemeinschaften ein aktives und selbstbestimmtes, kulturelles und christlich-religiöses Leben zu gestalten. In den Angeboten zur Teilhabe am Arbeitsleben spielen biologisch-dynamische Gärtnereien und Landwirtschaften, ursprüngliche, handwerkliche Tätigkeiten und anteilige Selbstversorgung eine wichtige Rolle. Ökologie und soziale Wirksamkeit kommen so zusammen. All diese Werte und Praktiken spielten auch in dem bessarabischen Pionier- und Siedlerleben, den damaligen Bedingungen gemäß, eine wichtige Rolle.

Begegnung und Unterstützung

1999 waren in Neu Tarutino alle Tiere der dörflichen Genossenschaft verkauft und geschlachtet, weil das korrupte staatliche Regime den Treibstoff so verteuert hatte, dass diese Maßnahmen nötig waren, um den Diesel für die Bewirtschaftung der Felder erwerben zu können – das von den herrschenden Sippen aufgekaufte Vieh wurde mit großem Gewinn ins Ausland verschachert ... Die landwirtschaftliche Produktion der Ukraine beträgt heute nur die Hälfte dessen, was noch in der Sowjetzeit erzeugt wurde. Trotz aller Entwicklungsbemühungen ist die Ukraine weiterhin, bis hin zum Krieg in den östlichen Gebieten, gespalten und steht vor großen politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Herausforderungen. Können wir durch Besuche, Kontakte, Austausch von Wissen und durch finanzielle Unterstützung im Kleinen etwas dazu beitragen, dass die Menschen im Land unserer Ahnen diese Herausforderungen besser annehmen und bestehen können? Ich würde mich sehr freuen, wenn durch meine Gedanken Ihr Interesse daran entsteht – und wir dabei vielleicht auch einige unsere Wurzeln neu entdecken und wertschätzen lernen!

Manfred Trautwein
Tel.: 06420 6367

E-Mail: manfred.trautwein@gmail.com

Wir freuen uns über Spenden mit dem Stichwort „110 Jahre Neu Tarutino“ auf dem Konto:
Bessarabiendeutscher Verein e.V.
Volksbank Stuttgart, BLZ 600 901 00
Konto: 229 360 009
IBAN: DE47 6009 0100 0229 3600 09
BIC: VOBADSSXXX

Eltern und Brüder bangen um vierjährige Nastja

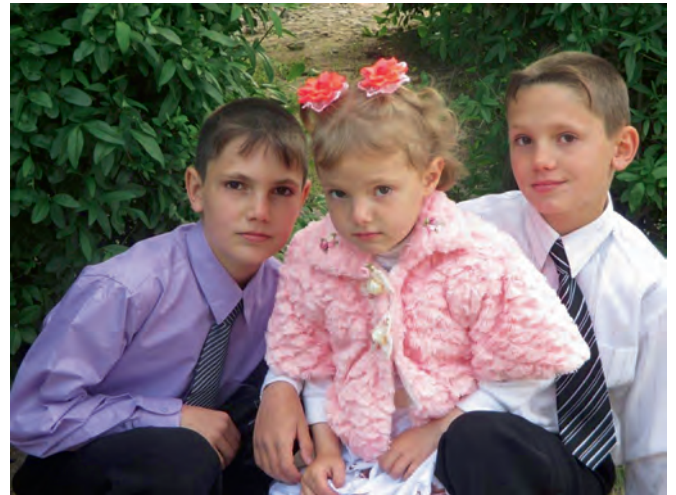
Brief der Deutschlehrerin Jelena Bar-bowa an der Schule in Peterstal-Kurudschika:

„Ich habe eine Bitte, aber das betrifft nicht mich. Gestern hat mich eine Mutter besucht, Natalja Daraktschi. Ihre Tochter Nastja, geboren am 3. Februar 2011 ist schwer krank - angeborener Herzfehler!

Das Mädchen wurde zuerst in Odessa, dann in Kiew untersucht. Sie soll dringend operiert werden, sonst bleibt das Kind am Leben nicht lange. Die Familie hat noch zwei Söhne. Sie sind Schüler an meiner Schule. Beide Eltern arbeiten in der [Land-Aktien] Akzien Gesellschaft. Aber der Lohn ist niedrig. Die Gesundheit der Tochter hat sie zur Verzweiflung gebracht. So viel Geld für die Operation haben sie nicht. Die Familie hat gehört, dass die Deutschen aus Bessarabien immer wieder helfen. Und jetzt bittet sie um Hilfe, wenn es möglich ist. Es ist wirklich so. Die Frau hat mir alle Papiere gezeigt. Die Operation kostet 40.000Hr. [Anm.: Wechselkurs ca. 23-24 Griwna = 1 Euro]

Die Familie hat 8.000 Hr. Und noch die Heilung nach der Operation fordert noch Geld. [Anm.: Geschätzte Kosten ca. 2.000 - 3.000€] Das ist wirklich ein sehr großes Problem für diese Familie. So ein hübsches, kleines Mädchen! Es hat doch so wenig gelebt.“ Bitte helfen Sie, damit wir gemeinsam und schnell für das Mädchen etwas erreichen können. Mich selbst berührt sehr das Bild der Familie Daraktschi.

Bitte überweisen Sie (auch ein kleiner Betrag hilft) für Nastja, unter dem Stichwort: „**Kurudschika/Nastja Daraktschi Herzoperation**“ **Bessarabiendeutscher Verein, Bessarabienhilfe**
IBAN: DE33 520604100000609153
BIC: GENODEF1EK1



Falls Sie eine Spendenquittung möchten, tragen Sie in der zweiten Verwendungszeile Ihre Anschrift ein. Wer fliegt dieses Jahr nach Peterstal-Kurudschika und kann den Kontakt zu der Familie von Nastja aufbauen und berichten?

Alfred Heim Alfred-Heim@gmx.de

Elsa Fiedler Tel. 07324/2753

Elsa-Fiedler@online.de

Einladung zum Herbsttreffen in der Mansfelder Region

Liebe bessarabische Landsleute und Freunde unseres Brauchtums, wir laden Sie recht herzlich zu unserem Herbsttreffen 2015 ein.

- Termin: Sonntag, 01.11.2015
 Ort: 06543 Stadt Arnstein, OT Alterode, Einestraße 13
www.heimvolkshochschule-alterode.de
 Programm: 10.00 Uhr – Begrüßung
- 11.00 Uhr – Gottesdienst in der Ortskirche Alterode mit musikalischer Begleitung
 12.30 Uhr – Mittagessen
 13.30 Uhr – Beginn des Programms
 Reiseberichte
 Beiträge der Besucher
 15.00 Uhr – Kaffeetrinken
 Singen und Schwätzen
 16.30 Uhr Reisesegen

Kostenbeitrag: ca.16,00 € (Mittagessen, Kaffeegedeck und Saalmiete)
 Übernachtung im Haus ist möglich, auch in der näheren Umgebung. Einladungen mit Rückmeldungen erhalten Sie noch, auch mit detaillierten Angaben zum Programm.

Ihre
Linde Daum, Tel. 034782-21216
Gerda Stark, Tel. 034742-95080
Ilse Michaelis, Tel. 034772-31764

Treffen in Ganderkese

Liebe Landsleute und Freunde,

unser nächstes Treffen in Ganderkese findet am Samstag, dem 15. August 2015, im "Oldenburger Hof" Hotel und Gaststätte (Nähe Bahnhof), Wittekindstrasse, statt.

Beginn ist 14.00 Uhr

Programm:
Reisebericht und Bildvortrag
von einer Tagesreise nach
Brienne im Juni 2015

Bei Kaffee und Kuchen werden wir einen schönen Nachmittag verbringen.

Um Anmeldung wird gebeten
 Tel. 04222 2768.

Erika Vogel

Bilder des Monats August



Foto Nr. 1



Foto Nr. 2

Wer weiß etwas zum Inhalt dieser Fotos? Aus welchem Jahr stammen die Fotos?

Zum von Frau Betz (HM) zugesandten Foto Nr. 2: Alle acht Soldaten sollen aus Alt-Posttal sein. Welche Uniform tragen sie? Erkennt jemand auf dem Bild Johannes Krause (1877-1924)?

Sollten Sie uns weiterhelfen können, so bitten wir Sie herzlich, uns über die E-Mail Adresse homepage@bessarabien.de mit Betreff „Bild des Monats“ oder per Post an Bessarabiendeutscher Verein e.V. zu informieren. Vielen Dank für Ihr Interesse und Ihre Unterstützung!

Ihr Heinz Fieß, admin www.bessarabien.com



Vielen Dank für die Rückmeldung von Erich Mammel zum Bild 1 des Monats Juni: Das Schöpfwerk mit Göppel wurde zum Wasserschöpfen für den Krautgarten verwendet. Geschöpft wurde zweimal am Tag mit Esel oder Pferd.

Anna Lambowa



Bei der Lungenoperation ist Anna verstorben.

Alfred Hein / Elsa Fiedler

Sehr viele Leser des bessarabiendeutschen Mitteilungsblatts haben mit der jungen und tapferen Frau aus Peterstal/Kurudschika mitgehofft und mitgebetet, dass sie ihren Knochenkrebs besiegen kann.

Aus ihrem letzten Brief: „In letzter Zeit fühle ich mich schlecht. Wir fahren zur Operation. Mir wurde ein Bein amputiert und sie haben mich für 10 Tage gehen lassen. Und schon in 10 Tagen müssen wir zur Operation der Lungen nach Kiew fahren. Ich will mich sehr gerne mit Ihnen treffen. Ich hoffe, dass der Tag kommen wird, an dem ich mich mit Ihnen treffen werde.“

Ich wünsche Ihnen Glück, Gesundheit und das Beste. Ich danke Ihnen vielmals. Sagen sie meinen Dank auch weiter an alle, die geholfen haben und nicht gleichgültig zu meiner Not geblieben sind.“

Mit dem Feuerwehrauto fing alles an

„Humanitäre Hilfe“ - Fazit: Nur Bares ist Wahres

TEXT: CHRISTA HILPERT-KUCH,
im Interview mit Simon Nowotni

Im September 2014 sorgte eine besondere Transaktion für die Ukraine für großes Aufsehen. Wir berichteten darüber in unserer Oktober Ausgabe 2014 im Mitteilungsblatt zu „200 Jahre Tarutino“.

In einer abenteuerlichen Fahrt in einem zu überführenden Feuerwehrauto, (es handelte sich um ein Geschenk der freiwilligen Feuerwehr Dettingen an die Gemeinde Tarutino) legte Simon Nowotni mit seinen Feuerwehrkameraden 2300 Kilometer bis Tarutino zurück.

Derzeit erfuhrt die Mannschaft aus der Bevölkerung soviel Zuspruch und nahm dieses zum Anlass, über weitere Hilfsprojekte nachzudenken.

Der zündende Funke für die nächste humanitäre Hilfe sprang dann bei einer Einladung der Ukrainischen Botschaft, im Februar dieses Jahres, über.

Man startete kurzerhand über die örtlichen Medien und facebook einen gezielten Spendenaufruf und binnen weniger Tage setzte eine Flut der Hilfsbereitschaft ein.

Spielsachen, Kleidungsstücke und Schuhe für alle Altersgruppen, Schulbedarf, Rollstühle, Gehhilfen, Rettungsrucksack für die Erstversorgung und die nicht zu vergebenden 25 ausgedienten Feuerwehrschutzanzüge für die Tarutinoer Feuerwehr, (eine besonders großartige Spende der freiwilligen Feuerwehrkameraden aus Metzingen).

Für die Überführung seiner Hilfsgüter waren einige Formalitäten mit Zollbestimmungen zu erledigen. Eine wichtige Unterstützung für die sprachlichen Barrieren für die Transferbestimmungen, erhielt er von Larissa Gerbali aus Tarutino. Er wollte gut vorbereitet die Grenzübergänge passieren, um unliebsamen Wartezeiten vorzubeugen. Aus den Erfahrungen seines Hilfstransportes aus 2014 glaubte er zu wissen „worauf es ankäme“.

Endlich, am 14. Mai 2015, Christi Himmelfahrt, ging es morgens um 7:30 Uhr gut vorbereitet los. Siegfried Trautwein stieg als Co-Pilot in Herrenberg hinzu und über die Autobahn Richtung München, Salzburg, Wien, Budapest erreichten sie ihr erstes Etappenziel Oradea, eine Stadt an der ungarisch/rumänischen Grenze. Am nächsten Morgen ging es gut gestärkt und voller Optimismus weiter

über Cluj- napvoa; Bacau, Husi, Richtung Moldawische Grenze. Ohne Probleme passierten sie um 17 Uhr den rumänischen Grenzübergang nach Moldawien.

Noch völlig ahnungslos und vorschnell hatten sie am Nachmittag telefonisch eine Unterkunft in Kischinau für die kommende Nacht reserviert. Doch es sollte alles ganz anders kommen.

Ein freundlicher Grenzbeamter erklärte: Sie hätten soeben Europa verlassen und somit seien alle europäischen Unterlagen ungültig und es müssten neue Transit-Papiere nach moldawischem Gesetz erstellt werden. In einem Brokeroffice am Grenzübergang wurde dieses, mit erheblichen Sprach- und Zeitverzögerungen, gegen eine Gebühr umgesetzt. Dieses ermöglichte aber noch lange keine Einreisegenehmigung. Nun erfolgte bei dem erneuten Versuch den Grenzstein zu passieren, die erneute Anweisung: Sämtliche Schuhe seien zu entladen! Widerwillig kamen beide der Anordnung nach und hofften allerdings vergebens auf die Einreise. Die Zollbeamten erklärten erneut die Dokumente für ungültig, da ja noch die Schuhe aufgeführt seien und baten um den Rücktransport der Schuhe nach Rumänien, da man diese hier in Moldawien nicht haben wolle.

Nachdem sie neue Papiere erhielten und der Rücktransport der Schuhe erfolgt war, erreichten Nowotni und Trautwein, um zwei Uhr nachts, Kischinau. Völlig übermüdet fielen beide ins Bett.

Um 10.30 Uhr ging es am nächsten Morgen erwartungsvoll zur ukrainischen Grenzstadt Bessarabka.

Jedoch bei ihrer Ankunft herrschte großes Erstaunen bei den Zöllnern und die freundliche Empfehlung, den 120 Kilometer entfernten Grenzübergang Tudora anzufahren, weil man Waren dieser Art hier nicht abfertigen könne.

Sie beschlossen Frau Larissa Gerbali, eine Dolmetscherin, einzuschalten, welche daraufhin mit dem stellvertretenden Kommandanten aus Tarutino an den Grenzübergang Bessarabka, zu ihnen reiste.

Nach fruchtlosen Verhandlungen wurde beschlossen, den Anhänger abzukoppeln und auf einem nahegelegenen Privathof abzustellen. Ohne die humanitären Hilfsgüter passierten sie nun den Grenzübergang und erreichten gegen 19 Uhr Tarutino. Dort wollte man dann in Ruhe nach

gangbaren Wegen für den Transfer der Hilfsgüter suchen.

Siegfried Trautwein ging seiner Beschäftigung auf dem Tarutinoer Friedhof, die Erfassung aller Namen auf den vorhandenen Grabsteinen, nach. Auf einer „Homepage für vergessene Gräber“ plant er nach Beendigung seiner Arbeit eine Veröffentlichung aller Namen.

Ein Barbecue-Picknick, arrangiert durch die Tarutinoer Feuerwehrkameraden am See und eine Einladung von Bürgermeister Kurutsch zum Essen mit anschließendem Umtrunk, sorgte vorübergehend für Frohsinn und Abstand.

Am fünften Tag ging es dann um fünf Uhr früh, gemeinsam mit Larissa Gerbali, nach Bessarabka, um mit dem Anhänger, die 120 Kilometer entfernte Grenze Tudora/Ukraine, nach fünf Fahrtstunden, endlich passieren zu dürfen.

Aber auch hier nur Kopfschütteln der Grenzer mit dem Hinweis: Man benötige andere Papiere und bat um Geduld, wieder für einige Stunden. Nach sechs Stunden des Wartens und über 30° Hitze, kam über die inzwischen eingeschaltete Berliner Botschaft die Genehmigung zur Einfahrt in die Ukraine. Allerdings!- nur mit der Auflage zur Erneuerung der Einfuhrpapiere, verbunden mit drei weiteren Stunden Wartezeit und nochmaligen Kosten. Um 23.30 Uhr erhielten sie endlich die Erlaubnis, die Grenze mit dem Befehl um das Aufsuchen des Hauptzollamtes in Akkerman am frühen Morgen zu passieren. Nun wurde notwendigerweise, für weitere Verhandlungen, eilig weitere Hilfe durch Valerie und Leonid Skripnik angefordert. Nach zweistündiger aber erfolgreicher Verhandlung konnten die Hilfsgüter, mit einem begleitenden Zöllner für die Endladekontrolle in Tarutino, zum Endziel überführt werden. Die Waren mussten in einem hermetisch abgeriegelten Raum, bis zur offiziellen Genehmigung aus Kiew, gelagert werden..

Aus den wenigen geplanten Tagen, bis zur endgültigen Verteilung der Hilfsgüter, waren nun 14 Tage vergangen.

Am 23. Mai 2015 traten Simon Nowotni und Siegfried Trautwein die Rückkehr nach Deutschland an. Nach 4660 erlebnisreichen Kilometern beendeten sie Ihre Abenteuerfahrt und träumen bestimmt schon wieder von einem nächsten Hilfstransport?!

Dreitägiger Ausflug nach Salzburg, an den Königsee und den Chiemsee

TEXT UND FOTOS:
BARBARA ZARBOCK

Vom Freitag, dem 3. Juli bis Sonntag, 5. Juli waren die unternehmungslustigen Bessarabiendeutschen unterwegs in den Süden, um in der Alpenrepublik Österreich einige Schönheiten anzuschauen. Die Reise hatte Klaus Zarbock mit viel Liebe und Umsicht geplant, organisiert und gebucht und diese begann schon um 5.45 Uhr. Dort wurden die ersten Gäste in Backnang abgeholt. Weiter fuhr der Bus nach Aspach und holte die restlichen Gäste ab. Beim Einstieg in den Bus haben wir gesehen, dass es auch ein Familientreffen gibt, wo sich drei Geschwister (aus Köln, Bietigheim und Ludwigsburg) trafen, um gemeinsam den Ausflug zu erleben. Die Reise ging auf der Autobahn bis Merklingen, wo noch ein Ehepaar zustieg und wir suchten danach eine Parkmöglichkeit, um das obligatorische Sektfrühstück (Brezeln und Sekt mit Orangensaft) einzunehmen. Frau Meister hatte noch einen leckeren Schafskäse mitgebracht, der auch noch an die Reisenden verteilt wurde.

Kaum hielt der Bus, ging doch ein starkes Gewitter herunter und alle suchten eine trockene Unterstellmöglichkeit. Aber unsere Laune war nicht verdorben, sondern wir freuten uns auf die weiteren Ereignisse. Als wir wieder weiterfahren kam ein grösserer Stau, der uns mindestens 2 Stunden Zeit kostete.

Unser erster Besichtigungspunkt war der Königsee, an dem die Lokalität „Echo-Stüberl“ ihren Sitz hat und wir das schon vorher telefonisch bestellte Mittagessen einnahmen. Im Anschluss nach dem Essen sollte die Schifffahrt auf dem Königsee stattfinden. Es wurde vorab an der Info nachgefragt, ob diese trotz der Verspätung noch möglich war. Aber alles klappte, wir durften alle einsteigen und erhielten ausreichende Info vom Fahrpersonal. Der Königsee mit seinem smaragdgrünen Wasser zu Füßen der imposanten Watzmann-Ostwand inmitten des Nationalparks Berchtesgadens mit einer Länge von 8 Kilometern und einer Breite von bis zu 1250 Metern ist er der tiefste See Bayerns und an ihm hat die Natur ein Meisterstück vollbracht, wobei das Wasser Trinkqualität hat. Die grüne Farbe stammt von im Wasser gelösten Kalkteilchen, die das einfallende Sonnenlicht brechen. Der Kapitän bat uns zurückzuschauen auf die Berge und erklärte „die kleine Hexe“, ein Berg-Riff, das aussieht wie eine liegende Hexe. Dann wurde die Dachklappe geöffnet und der Schiffsführer trompetete hin-

aus, welches dann als Echo von den Wänden wieder zurückkam. Er erhielt reichlich Beifall.

Das Schiff führte uns bis Bartholomä, wo für unsere Gruppe Kaffee und Kuchen bestellt und reserviert war. Wir schauten uns noch die Umgebung und die Wallfahrtskirche an, dann ging die Fahrt mit dem Schiff wieder zurück zum Bus, der uns nach St. Leonhard ins Hotel Untersberg brachte, wo wir übernachteten. Nach dem Zimmerbezug wurde das Abendessen serviert, welches ausgezeichnet mundete. Der zweite Tag war Salzburg gewidmet, wo zwei Führerinnen bestellt waren, die mit grossem Enthusiasmus „ihre Stadt“ zeigten und alle Sehenswürdigkeiten erklärten. Mozarts Geburtshaus, obwohl er mit 35 Jahren sehr jung verstorben ist, hat er doch insgesamt 626 Kompositionen hergestellt. Wir sahen die herrschaftlichen Plätze der erzbischöflichen Fürstentadt, die Festung Hohensalzburg, Schloss Mirabell, Alte Residenz, die rechte Altstadtseite, die Salzach, die quer durch Salzburg fliesst, wir sahen den Aufstieg zum Kapuzinerberg, die Steingasse, das ehemalige Handwerkerviertel und die wichtigsten Häuser und Denkmäler, die mit der Familie Mozart im Zusammenhang stehen sowie die Orte an denen er gewirkt hat. Wir sahen den Domplatz, wo alljährlich die berühmten Festspiele stattfinden und die Villa von Karajan. Wir standen vor der Abtei St. Peter mit der berühmten Franziskanerkirche und uns wurde noch der Brunnen mit See gezeigt, der extra zum Tränken und Reinigen der Pferde gebaut wurde.

Die Fremdenführerin zeigte uns noch eine Stelle, an der rundherum das „Weisse Gold (Salz)“ abgebaut wurde und es dort mal einen schweren Unfall gab, dem sehr viele Menschen bei einem Bergrutsch zum Opfer fielen. Seither gibt es den Beruf „Salzputzer“, der die Kontrolle übernimmt.

Nachdem uns die beiden Stadtführer mit guten Wünschen verabschiedet haben, ging es mit der Festungsbahn hinauf zur Festung Hohensalzburg, von der aus man einen wunderbaren Blick rundherum auf Salzburg hat. Eine mittelalterliche Festung mit 900 Jahren Baugeschichte. Eindrucksvoll und unvergessen der Blick über die Fürsterzbischöfliche Stadt und das Bergland. Es gab auch einen Info-Point, (Hörgerät) den man sich ausleihen konnte



und der die Geschichte der Festung ausführlich erklärte; vom Beginn der Baumaßnahme bis zur Fertigstellung. Auch die Erklärung der jeweiligen Kardinäle und Erzbischöfe wurden erzählt. Oben konnte man Kaffee und Kuchen zu sich nehmen, aber auch etwas zu essen und so die Eindrücke Revue passieren lassen. Nach der vorab ausgemachten Zeit trafen sich alle wieder und es ging mit dem Bus zurück zu unserem Hotel, wo gegen später das Abendessen serviert wurde. Es war ein schöner Tag und viele trafen sich abends noch im Biergarten des Hotels, wo nochmals über den Tag gesprochen wurde.

Schon bei der Abfahrt in St. Leonhard fiel die Klimaanlage im Bus aus, als wir an den Chiemsee wollten, um mit einem Ausflugsdampfer mitzufahren. Es bestand die Möglichkeit, um den See rundherum zu schippern, aber auch auszusteigen und die Fraueninsel oder Herreninsel zu besichtigen. Auf der Herreninsel gibt es ein Schloss und auf der Fraueninsel sehr viele Blumen und in der Inselgalerie Gailer die Ausstellung mit Bildern der Künstler persönlichkeiten „Balwe, Raupp, Wopfner u.v.m.“ Nach der Schiffsrundfahrt stiegen die Reisenden wieder ein ins Schiff und danach trafen sich alle dann am Bus.

Zwischenzeitlich hatte Herr Biermann die Klimaanlage repariert und alle waren erleichtert, da sich die Temperaturen doch um die 38 Grad Aussentemperatur bewegten. Er bekam von alle Mitreisenden gebührenden Beifall.

Es ging ohne Zwischenfall und Stau wieder zurück nach Hause. Alle Gäste waren mit dem Ausflug sehr zufrieden und bekundeten dies dem Reiseleiter Klaus Zarbock. Der ehemalige Kreisvorsitzende Hermann Schaal sagte noch, dass ein Highlight dem anderen folgte und die drei Tage super schön waren. Alles war bestens geplant, gebucht und organisiert und er dankte Klaus Zarbock recht herzlich für seine Mühe und sein Engagement. Er wünschte noch allen einen guten Nachhauseweg.

Ereignisse bei der Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Gemeinsame Urlaubstage im Harz

ERNST SCHÄFER

Am Montag, den 04. Mai starteten 28 Personen der LG Rheinland-Pfalz, zum gemeinsamen Urlaub. Auf diese Ferientage, in fröhlicher Gemeinschaft, freuen wir uns jedes Jahr wieder aufs Neue. Dieses Jahr hatte unser neuer Vorsitzender, Albert Wingebach, eine fünftägige Reise in den Harz gebucht. Nach einer störungsfreien Hinfahrt trafen wir am frühen Nachmittag in Bad Lauterberg am Harz ein und bezogen unsere Apartments im Hotel „Panoramic“. Schon am ersten Abend wurden wir mit einem üppigen Abendessen angenehm überrascht.

Nach einer ruhigen und erholsamen Nacht, ging es nach dem ausgiebigen Frühstück zu einer Tagesfahrt durch den Südharz, mit seiner einmaligen Landschaft. Einige Stationen in schönen Städtchen mit gut restaurierten, aber auch alten Fachwerkhäusern, waren von unserem ortskundigen Reisebegleiter eingeplant. Mit seinem unerschöpflichen Wissen, brachte er uns vieles näher, was man bisher über Geschichte und Struktur des Harzes nicht wusste. Eine längere Zeit hatten wir in Wernigerode zur Verfügung und konnten nach einer Stadtrundfahrt auch das Schloss besichtigen. Mit vielen neuen Eindrücken wurde die Rückfahrt zum Hotel angetreten, wo wir uns nach dem wiederum reichhaltigen Abendessen noch in fröhlicher Runde zusammensetzten, um den erlebnisreichen Tag Revue passieren zu lassen. Mit lustigen Geschichten und Erlebnisberichten klang ein schöner Urlaubstag aus und alle waren schon in freudiger Erwartung, was der nächste Tag bringen würde.

Für den Mittwoch hatten wir uns für einen Ausflug zum Brocken entschieden. Da die Wetteraussichten gut waren, versprach es ein besonderes Erlebnis zu werden. Mit einem Triebwagen der Harzer Schmalspurbahn ging es los, bis nach Drei-Annen-Hohne, am Fuße des Brockens. Von hier aus fuhren wir dann mit einem Dampfzug hinauf zum Brocken.

Es war schon ein erhabenes Gefühl, auf der höchsten Erhebung im Harz, diese überwältigende Fernsicht zu erleben. Einige erklimmen das Brocken-Haus bis in die Kuppel, die noch die komplette Technik der russischen Abhörstation enthält. Sehr starker Wind, teilweise bis zu 70 km/h, hatte allerdings viele davon abgehalten, in luftiger Höhe einen Rundgang zu machen. Nach diesem Erlebnis fuhren wir dann wieder mit einem Dampfzug bis nach Benneckenstein. Hier wartete unser Welter-Bus und brachte uns wieder zu unserem Hotel nach Bad Lauterberg. Mit einem fröhlichen Abend beendete unsere illustre Gesellschaft diesen herrlichen Tag mit vielen schönen und eindrucksvollen Erlebnissen.

Der Donnerstag stand wieder im Zeichen einer Busfahrt durch den Nordharz. Auch diesmal überraschte uns unser Reisebegleiter wieder mit seinem unerschöpflichen Wissen und führte uns in verschiedene Orte und Winkel, wo man sonst



Wernigerode

achtlos vorbeigefahren wäre. So besichtigten wir in Hahnenklee die Stabkirche, die dort nach nordischem Vorbild, ganz aus Holz und ohne Nägel, Schrauben oder Klammern erbaut wurde. Unser Hauptziel an diesem Tage war natürlich Goslar, die alte Kaiserstadt mit der imposanten Kaiserpfalz. Aber auch der alte Stadtkern beeindruckte uns alle mit seinen wunderschönen Fachwerkhäusern und historischen Gebäuden, über die unser Begleiter ausführlich berichten konnte. Aber auch dieser Tag mit vielen neuen Eindrücken ging zu Ende. Abends saß man noch in lockerer Runde zusammen und schmiedete bereits Pläne für eine nächste gemeinsame Reise. Nun hieß es aber schon wieder „Koffer packen“, denn am nächsten Morgen, nach einem reichlichen Frühstück, machte man sich auf die Heimreise. Unser Busfahrer Frank brachte uns auch wieder ohne Schwierigkeiten mit einer ruhigen Fahrt zu unseren Ausgangsorten zurück. Die allgemeine Frage nach diesen fünf Tagen: „Wohin geht es im nächsten Jahr???“



Gabriel Leinz auf dem Brocken



Stabkirche in Hahnenklee

Mannsburger Spuren

TEXT UND FOTOS:
HORST ECKERT

Unsere überwältigende Bessarabien-Reise im Jahre 2013 sowie vor allem der beeindruckende Besuch im Heimatmuseum der Deutschen aus Bessarabien in Stuttgart bildeten wertvolle Bausteine, um die Familiengeschichte der Vorfahren einordnen und die teilweise erstaunlichen Bezüge zu gegenwärtigen Ereignissen herstellen zu können.

Eine spürbare Lücke sollte dennoch bleiben. Es fehlten uns noch Einzelheiten zur Ansiedlung und dem Leben im Wartheland. So entschlossen sich die Familien Helmut Stach und Horst Eckert, beide mit Wurzeln ins Mannsburg, eine Autoreise ins Wartheland vorzubereiten und anzutreten. Die Konzentration galt dem Kreis Inowroclaw (Hohensalza). Im Fokus standen die Gemeinden Neudorf (Zyrosławice) und zunächst Weidendorf (Witowice).

In Markowice, Kreis Inowroclaw, empfing uns Frau Honorata Züger, Vorsitzende des Partnerschaftsringes Inowroclaw-Bad Oeynhaus. Sie sollte sich als unentbehrliche Hilfe in den Gesprächen mit polnischen Familien erweisen.

Gemeinsam ging es nach Neudorf (Zyrosławice). Dort wartete die versammelte polnische Familie Michal Drewski und lud zu Kaffee und Kuchen. Es schien sich auf polnischer Seite ein Ventil zu öffnen – endlich konnte man mit den Deutschen über jene Zeit offen sprechen, die für alle schmerzhaft war. Gern zeigte man uns Haus und Garten. Große Aufmerksamkeit galt dann einem Nussknacker aus Bessarabien. Er trug zur großen Überraschung den Schriftzug „Stach“ eingraviert. Immer wieder drehten sich die Gespräche um Frau Else Stach mit ihren zwei Kindern. Neben den freudigen Abschnitten zählten allerdings auch nach-

denkliche und emotionale Momente zu der Begegnung.

Frau Honorata Züger hatte im Vorfeld der Reise mit Dorfbewohnern abseits der Straße durch umsichtige Recherchen die Grabstelle der Mutter von Herrn Helmut Stach ausfindig gemacht. Für den Sohn ging ein lang gehegter Wunsch in Erfüllung, die Grabstelle erstmals persönlich aufsuchen zu können. Die Chronik von Mannsburg stellt fest: Stach, Else, geboren am 28.01.1919 in N-Posttal, gest. 23.01.1945 in Neudorf, zwei Kinder, Manfred, Helmut.

Tatsächlich wussten die Dorfbewohner von einem sowjetischen Vorauskommando zu berichten, das die Mutter erschossen habe. Zweifellos ein besonderer Abschnitt der Reise, der alle Beteiligten ergriff.

Die Suche nach dem Ort der Ansiedlung der Familie Alexander Eckert sollte sich schwieriger gestalten als zunächst erwartet. In Witowice fanden wir die rote Ziegelwand nicht, die wir anhand eines Fotos aus den 40er Jahren ausfindig machen wollten. Polnische Bewohner, tätig in ihren Vorgärten, wurden zu spontanen Helfern. Letztlich setzte sich Herr Waldemar Lewinski an die Spitze unseres zum Konvoi angewachsenen Suchtrupps und steuerte zielgerichtet das Dorf Kobylnica 52 an.

Geradezu als „Passwort“ erwies sich der Vorname „Lucek“. Von ihm, der bis vor einigen Jahren im Dorf noch lebte, wusste man, dass er bei Deutschen gearbeitet hatte...In der Familie Eckert wurde wiederholt von einem jungen, fleißigen Lucek gesprochen, der nahezu Mitglied der



Helmut Stach mit Nussknacker seines Vaters in Zyrosławice (Neudorf)



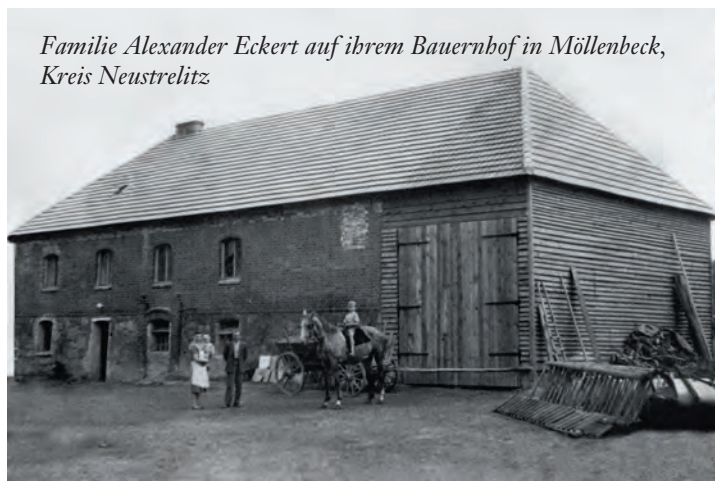
Helmut Stach und Frau Honorata Züger nahe der Grabstelle seiner Mutter

Familie war. Die rote Ziegelwand auf dem alten Foto war schnell gefunden.

Erfreulich für unsere Gesprächsrunde, dass auch diese polnische Familie nach dem Auszug der Deutschen ihr Haus mit Grundstück wieder in Besitz nehmen konnte. Auch in diesem Familienkreis trafen wir auf offene, herzliche Gastgeber, die die menschliche Seite der deutschen „Hofbesitzer“ würdigten.

Selbst in der kleinen ostdeutschen Gemeinde Möllenbeck, Kreis Neustrelitz, regten sich unmittelbar nach Ende des zweiten Weltkrieges typische Eigenschaften, die Bessarabiendeutschen nachgesagt werden.

Die Familie Alexander Eckert war zunächst mit weiteren Flüchtlingen aus anderen ehemals deutschen Gebieten auf engem Raum im früheren Gutsschloss des Dorfes untergebracht. Es drängte natürlich den Kriegsheimkehrer und Familienvater nach den gewohnten eigenen „Vier Wänden“, die in der alten Heimat aufgegeben wurden. Für die einzige Familie aus Bessarabien in diesem mecklenburgischen Dorf sollte ein mühevoller Weg begin-



Familie Alexander Eckert auf ihrem Bauernhof in Möllenbeck, Kreis Neustrelitz



Der Bauernhof ca. 70 Jahre später

nen. Als Startkapital diente eine völlig verwahrloste, überwiegend zerstörte Scheune, um sie unter schwierigsten Bedingungen in ein ansehnliches „Häusle“ zu verwandeln. Ganz gewiss kam dabei die Erfahrung aus der alten Heimat beim Auf-, Um- und Ausbau im Dorf Möllenberg zur Anwendung, so dass ein Gebäudekomplex aus der Kombination von Wohnhaus, Tierhaltung und Speicher unter einem Dach entstand.

Die Bodenreform im Osten einschließlich der kostenlosen Verteilung von ca. 10 Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche an Neubauern, die geringen Abgaben an den Staat auch Anfang der 50er Jahre verbreiteten zunächst Zuversicht in die Entwicklung eines neuen, erstrebenswerten Bauerntums.

Doch Ende der 50er Jahre zeichneten sich verstärkt kollektive Strukturen in Form von landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften ab, deren sowjetische Vorbilder jenseits der Flussgrenze Dnjestr schon in Bessarabien nicht zur Nachahmung ermunterten. So entschied sich die Familie, das landwirtschaftlich geprägte

Dorf unter Aufgabe des Bauernhofes zu verlassen und einen branchenfremden Neustart im Kreis Königs Wusterhausen zu wagen. Das hieß aber auch z.B., hartnäckig Auseinandersetzungen mit staatlichen Stellen nicht auszuweichen, Umzüge auf Leiterwagen zu ertragen und riskante Belastungen einzugehen. Wieder ein Start – der wievielte einer Mannsburger Familie eigentlich? Ihr Mut damals hat nichts an Aktualität eingebüßt.

Wir fanden auf unserer Polenreise unerwartet viel Verständnis für unser Anliegen der Spurensuche. Die spontane Bereitschaft der polnischen Bewohner zu zeit- aufwendiger Hilfe war beeindruckend.



Lilli Eckert mit Sohn in Krusewica



Horst Eckert fast 70 Jahre später am selben Ort Kreis Inowroclaw (Hobensalza)

Wir empfangen Gastfreundschaft und spürten keinerlei Ressentiments – eine gute Grundlage für weitere Aktivitäten. Eine Brücke dazu: Frau Honorata Züger.

Ein Familienbuch geht um die Welt – und landet auch in Schülingen

Elli-E. Hardy-Birt hat 6.000 Namen, unzählige Fotos und Karten zusammengetragen

Schülingen. Roswitha und Armin Traichel aus Schülingen haben zurzeit Besuch aus Melbourne in Australien. Für wenige Tage ist Elli-E. Hardy-Birt, eine Cousine vierten Grades, zu Besuch beim Cousin Armin. In der heutigen schnelllebigen Zeit ja eigentlich nichts Außergewöhnliches. In diesem Fall steckt jedoch eine spannende Geschichte dahinter. „Schuld“ ist Elli-E. Hardy-Birt. Sie betreibt in einer außergewöhnlichen Weise Ahnenforschung.

Ihre Familiengeschichte beginnt vor 200 Jahren mit der Großfamilie Peter Lang oder Lange in Brienne (Bessarabien) und endet vorerst im Jahr 2015 mit dem Druck eines Familienbuches, sage und schreibe 578 Seiten dick.

Die „Weltenbummlerin“ Elli-E. Hardy-Birt, so beschreibt sie sich selbst, hatte sich ab 2001 zur Aufgabe gemacht, Ahnenforschung zu betreiben. Und so finden sich 6.000 Namen, unzählige Fotos, Skizzen und Kartenwerke in diesem vielleicht einmaligen Familienbuch wieder.

In dem Monumentalwerk finden sich Familienangehörige in Schülingen, in Europa, den USA und Kanada bis hin nach Südafrika und eben Australien wieder. Hardy-Birt arbeitete zunächst auf dem Düsseldorfer Flughafen, ging Jahre dar-

auf zur EU nach Brüssel und lernte dort ihren späteren Ehemann kennen. Der wiederum war bei einer amerikanischen Firma beschäftigt. Berufsbedingt zog man 1988 nach Melbourne, wo die Familienforscherin noch heute lebt.

25 Mal ist die heute 68-jährige in ihrem Leben umgezogen. Hardy-Birts Eltern, 87 und 89 Jahre alt, leben in Osna-brück. Natürlich führt sie ihr Weg auch jetzt dort hin, es ist ihre Heimat. Um das Buch zu vollenden, arbeitete die Ahnenforscherin bis zu acht Stunden pro Tag an ihrem Werk. Einige hundert Briefe wurden anfangs geschrieben, heute geht es per Email natürlich einfacher.

Nun ist das Buch fertig, und Elli Hardy-Birt ist unterwegs, um die Bücher zu verteilen. Bei den Traichels wird dafür noch Verwandtschaft aus Syke und Thedinghausen erwartet.

Die Familie Traichel wohnte übrigens bis zum Jahr 1940 in Bessarabien. Im Zuge der Umsiedlung unter dem unsäglichen Motto „Heim ins Reich“ ging es nach



Roswitha Traichel, Elli-E. Hardy-Birt mit ihrem Familienbuch und Armin Traichel (v. li.) in Schülingen

Foto: Rohrberg

Westpreußen. Anfang 1945 begaben sich die Traichels auf die Flucht vor der anrückenden Roten Armee. Am 3. März 1945 kam man in Daverden bei dem bekannten Lehrer Hollmann unter. Wenig später ging es dann nach Schülingen, dem jetzigen Wohnort.

Quelle mit freundlicher Genehmigung: Verdener Aller Zeitung und Achimer Kreisblatt/ Kreiszeitung Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, vom 15. Mai 2015

Leben in einem bessarabiendeutschen Dorf in Mecklenburg

TEXT UND FOTOS:
PROF. DR. DIETER GROSSHANS

Meine Eltern kamen beide aus Katzbach als Flüchtlinge nach Stintenburger Hütte in Mecklenburg, einem kleinen Ort unmittelbar an der Westgrenze der sowjetischen Besatzungszone.

In diesem ehemaligen Gutsfleckchen, der ausschließlich aus Gutsschloss, Stallungen, Molkerei und Häuser der Angestellten bestand, ließen sich bessarabiendeutsche Flüchtlinge nieder. Die Heimatorte in Bessarabien waren u. a. Wittenberg, Beresina, Neu Elft, Katzbach, Kantamir, Postal und Teplitz.

Der Gutsherr und seine Angestellten waren vor der Sowjetarmee nach Westen geflohen. Die bessarabiendeutschen Landsleute nahmen zunächst Quartier im Schloss, in den verlassenen Häusern der Angestellten und in den Stallungen. Ich selbst wurde 1948 in der ehemaligen Molkerei geboren. Mit der Bodenreform, durch die jede Familie sieben ha Land und ein 2000 m² großes Grundstück bekam, änderte sich die Lage zum Positiven. Durch gegenseitige Hilfe wurden auf den verlosteten Grundstücken Wohnhäuser, anfänglich meist aus Batzen (Lehm und Stroh), und Stallungen (auch aus Batzen) errichtet.

Wir Kinder wuchsen hier im rein bessarabiendeutschen Dorf glücklich und in der Art der Vorfahren auf. Wir spielten u. a. DippelDappl, Hopsala, Fußball, Völkerball, Fangeles und pflegten die Traditionen der Vorfahren.

Bis zur dritten Klasse hatten wir Schulunterricht in einem Raum im alten Schloss (alle drei Klassen zusammen). Unterrichtet wurden wir von einem Neu-Lehrer, d.h., einem ehemaligen Schriftsetzer, Herr Steuteknul aus Berlin, der übrigens auch bald durch Heirat in unsere bessarabiendeutsche Gemeinschaft einbezogen war. Als wir in die Schule gingen, sprachen wir anfangs kein Wort hochdeutsch, umso schwerer hatten wir es mit der Rechtschreibung und Grammatik.

Ab der 4. Klasse mussten wir in die Schule im Nachbarort Lassahn. Anfangs war es

ein Fußmarsch von 3 - 4 km, auch im Winter, später fuhr ein Schulbus.

Dort kamen wir mit den Mecklenburger Mitschülern zusammen, die teilweise plattdeutsch sprachen. Wir rauften uns jedoch schnell zusammen und über Sport (Fußball, Turnen) und Fanfarenzug kamen wir uns näher. Es entstanden Freundschaften.

Den Christenlehreunterricht bekamen wir im Pfarrhaus durch den Pfarrer und seiner Frau gemeinsam mit unseren Mecklenburger Mitschülern.

Als ich dann in die 5. Klasse kam, änderte sich für uns schulisch einiges. Es war in einer Holzbaracke (später ersetzt durch Mauerziegelbau) in Lassahn eine Zentralschule eingerichtet worden. Jetzt kamen Schüler aus ca. 6 weiteren Ortschaften dazu. Von den Nachbarorten Neuhoft und Boissow, die ebenfalls sehr bessarabiendeutsch geprägt waren, kamen weitere bessarabiendeutsche Schüler hinzu. In der neuen Klasse waren dann von 26 Schülern etwa 50 % bessarabiendeutscher Abstammung.

Bereits Ende der 50-er Jahre und Anfang der 60-er Jahre bis zum Mauerbau verließen allerdings auch einzelne Familien unserer bessarabiendeutschen Ort, der ursprünglich ca. 450 - 500 Einwohner hatte. Die meisten gingen in den Westen Deutschlands, einige wenige auch in den Süden der DDR, so auch meine Familie. Der Grund für das Verlassen der neuen Heimat lag an den sich verschlechternden Lebensbedingungen und an der Zwangskollektivierung, LPG-en entstanden.

Das Schlimmste trat jedoch 1961 mit dem Bau der Mauer ein, Stintenburger Hütte lag in der Sperrzone (drei Kilometer bis zur Grenze).

Von den Behörden unzuverlässige wurden bei Nacht und Nebel zwangsumgesiedelt, mussten Viehzeug und Haus zurücklassen. Ein Möbelwagen fuhr vor, dieser musste in wenigen Stunden beladen werden. So traf es auch die Familie meines Onkels Christian Großhans.

Die Familie meines Onkels und die in der Familie lebende Großmutter wurden in einem verlassenen Försterhaus im Wald,

weit ab von einem Ort, in Mecklenburg untergebracht.

Schließlich schaffte es mein Vater, dass sein Bruder mit Angehörigen und seiner Mutter nach Engelsdorf bei Leipzig umziehen durfte.

In Stintenburger Hütte zerfiel die bessarabiendeutsche Dorfgemeinschaft, vor allem durch das Sperrgebiet immer mehr. Besucher durften nur mit Sondererlaubnis empfangen werden, selbst Kinder, die außerhalb des Sperrgebietes zur Schule gingen oder studierten, benötigten einen Passierschein.

Die Folge war, dass junge Leute wegziehen und immer mehr Gehöfte leer standen und zerfielen.

Heute existiert das Dorf Stintenburger Hütte als Ortsteil von Lassahn zwar noch, doch ist ein Großteil der Häuser abgerissen. Die verbliebenen Häuser werden überwiegend als Wochenend- und Ferienhäuser von Hamburgern und Lübeckern genutzt.

Von den ursprünglich ca. 450 bis 500 Bessarabiendeutschen (einschließlich Kinder) sind nur noch 6 Rentner bzw. Rentnerinnen und 2 junge Familien ortsansässig.

Die jährlichen Bessarabientreffen in unserer ehemaligen Kreisstadt Hagenow im Hotel „Am Söhring“ sind daher für die ehemaligen Bewohner von Stintenburger Hütte auch eine Art Dorftreffen.

Zurückblickend möchte ich feststellen, dass wir als bessarabiendeutsche Nachkommen in Stintenburger Hütte eine glückliche Kindheit hatten. Wir wuchsen, ähnlich wie unsere Eltern, in einer Gemeinschaft mit unserer bessarabiendeutschen Mundart auf. Trotz aller Schwierigkeiten haben es viele geschafft zu studieren oder im Beruf Ihren Mann zu stehen.

Bei meinen beiden Bessarabienreisen, 1996 mit meinen Eltern und zweiten 2013 mit meiner Tochter, Schwester und Cousine, sah ich große Übereinstimmung mit unserem Dorf „Stintenburger Hütte“.

Vortrag auf dem dritten Treffen der Bessarabiendeutschen in Berlin am 26. April 2015.

Gutsschloss in Stintenburger Hütte im Jahre 2007



Stintenburger Hütte – Haus von Alfred Großhans, ein typisches Neubauern-Haus, Aufnahme 1990



Reste der Ost-West-Grenze am Schaalsee in Lassahn, Aufnahme 1990



Studienerlebnisreise – mit einem Zeitzeugen

TEXT UND FOTOS:
CHRISTA HILPERT-
KUCH

Pünktlich bringt mich meine Fluggesellschaft zu dem von mir gewählten Reiseziel „Odessa“. Ein warmes und sonniges Klima empfängt mich am 10. Juni 2015. Augenblicklich bin ich in Hochstimmung auf sieben Tage sehen, fühlen und schmecken – mitten hinein in das einstige Leben meiner Vorfahren. Während ich noch auf meinen Koffer warte, zucke ich zusammen. Unüberhörbar schallte mein Name

durch die wartende Menschenmenge in der Halle. Ich schnelle herum und entdeckte: Dr.h.c. Edwin Kelm. Er war es, der meinen Namen lautstark gerufen hatte. Ich war die letzte noch fehlende Reiseteilnehmerin aus seiner zehnköpfigen Studienreisegruppe. Oh Gott, woher nahm dieser 86-jährige Mann seine Energie? Und im weiteren Verlauf unserer Reise war mir bewusst, dass in meiner Frage bereits die Antwort lag. ...! Nun waren wir vollzählig und das Abenteuer konnte beginnen. Mit seinem fundierten Wissen über seine Heimat Bessarabien erhielten wir schon während der Fahrt von Odessa zu unserem Hotel „Liman“ in Sergejewka eine kleine Kostprobe seines scharfen Verstandes. Mit geschicktem Einfühlungsvermögen verstand er es gut, das Wir-Gefühl in unserer kleinen Gruppe herzustellen. Auf die Reisetilnehmer gut vorbereitet, jonglierte er humorvoll und geschickt mit unseren Namen, in seinen Erzählungen und Plänen für die nächsten Tage, während der Fahrt zu unserem Hotel. Wir starteten eine Reise durch die Kornkammer Europas mit einer Vielfalt gut bestellter Felder, vorbei an wogenden und endlos erscheinenden Getreidefeldern und den großen Weinanbaugebieten. Sehr galant wich unser Fahrer Nikolajew, ein geübter Parkourfahrer, mit unserem kleinen und klimatisierten Reisebus, den vielen Schlaglöchern in den Straßen aus. Zum besseren Verständnis aller wurden wir in der Historie weit zurück, vor 1814, der Ansiedlung unserer Ahnen, geführt. Während der Fahrten durch die ehemaligen deutschen Gemeinden erfuhren wir Wissenswertes über die schwierigsten Verhältnisse unserer Vorfahren bei ihrem Ankommen und den



Vor dem Lichtentaler Wappen- die Kelm-Reisegruppe

ökonomischen Wandel, der sich durch die 25 Mutterkolonien und den 105 Tochtergemeinden bis 1940 vollzogen hatte.

Für den nächsten Tag waren die Reisen in die jeweiligen Heimatdörfern der Teilnehmer, mit unterschiedlichen Fahrern und Dolmetschern geplant. Frühsommerliche Idylle begleitete uns in dieser wunderbaren Steppenlandschaft auf den Spuren unseren Ahnen. Der weiteste Weg lag vor vier Reiseteilnehmern, ihr Weg führte über die Moldawische Grenze bis Neu Sarata. Drei Männer aus der Gruppe suchten Wittenberg und für zwei Personen sollte der Weg nach Klöstitz führen. Mein Zielort war der Geburtsort meiner Eltern: Arzis/Brienne. Dr. Kelm, Valerie Skripnik, Paul Schöck und ich machten uns auf den Weg. Unsere Reiseroute führte ebenso wie die der anderen Fahrzeuge über Akkerman (Belgorod Dnestrovsk) nach Sarata. Am Dom in der Steppe machten wir einen Stopp für einen Rundgang und begegneten hier auch dem Rest unserer Truppe.

Ab Arzis begleitete uns die Dolmetscherin Anna Stojanowa zu den jeweiligen Geburtshäusern meiner Eltern mit ihren jetzigen Bewohnern. Der Weg führte uns von Arzis in das nur zwei Kilometer entfernte Brienne. Über die Brienner Straße überquerten wir die Brücke des Kogálnicks. Ach, wie oft hatte ich diese Wegbeschreibung von meinem Großvater gehört und eine große Traurigkeit überkam mich. War es doch 1940 der leidvollste Schicksalsweg im Leben meiner Vorfahren sowie der gesamten Dorfbevölkerung, über diese Straße ihre Heimat zu verlassen! Und ich vermisse diese Menschen unendlich.

Die ehemaligen deutschen Häuser Briennes und die der umliegenden Nachbargemeinden sind noch in großer Vielzahl vorhanden. Durch den eigenen Steinbruch im Ort sind diese massiven Bauten relativ langlebig und stabil. Als ich 1996 gemeinsam mit meiner Mutter das erste mal Bessarabien besuchte, wohnten andere Leute in dem Haus Nr. 183. Mein letzter Besuch aus dem Jahre 2014 war bei den jetzigen Bewohnern noch in guter Erinnerung und verwandelte die Überraschung in Wiedersehensfreude. Bei unserem Abschied wurden

aus dem Weinkeller zwei Flaschen ihres selbstgemosteten Weines, als sichtbares Zeichen der Freundschaft, für uns abgefüllt. In einem beeindruckend guten Zustand fanden wir die ehemalige und heutige Schule Briennes. Die junge Direktorin zeigte uns die Räumlichkeiten, in denen meine Eltern noch die Schulbank gedrückt hatten. Völlig unverändert und so funktional wie einst, bewährte sich der Nuschnik in einem separaten Gebäude auf dem Schulgelände. Den Kirchhofweg ansteigend in Richtung Neu Brienne, entdeckte ich nach einigem Suchen zwischen mannshohem Gestrüpp den alten Friedhof wieder. Grabsteine mit nur zu ahnenden Inschriften liegen zugewuchert in unzugänglichem Gebiet. Wie recht meine Begleiter mit ihrer Empfehlung, einen Abstecher zum Brienner Kurganhügel zu machen, sollte sich sogleich bestätigen. Tief in meinem Herzen berührt, offenbarte sich mir ein atemberaubender Blick über die Hügelandschaft Briennes mit Arzis im Hinterland und zur Linken Te-



Vor der Friedhofsmauer in Arzis



Traditioneller Empfang mit Brot und Salz bei der Ankunft im Dorf- und Bauernmuseum in Friedenstal

plitz zur Rechten der Ausblick auf Pawlowka.

Bevor wir zur Stadtrundfahrt Arzis aufbrachen, ließen wir uns in einem Arziser Speiselokal mit wohlschmeckenden Speisen der bessarabischen Küche verwöhnen. Wohlbehalten trafen dann auch die letzten Reisetilnehmer aus ihren Heimat-

dörfern, kurz vor Mitternacht im Hotel wieder ein.

Am nächsten Tag starteten wir unsere Rundreise in acht Heimatdörfer. Unsere erste Anlaufstelle war Sarata, mit dem erhabenen Steppendom in der Dorfmitte und der legendären Wernerschule (nur noch eine Ruine). Weiter ging es über Gnadental, die Kreisstadt Arzis, Alt-Elf, Teplitz, Paris, Friedenstal und Lichtental. Den Höhepunkt dieser Rundreise bildete das Bauernhaus von Edwin Kelms Urgroßvater. Es wurde 1860 von diesem erbaut und von seinem Urenkel Edwin Kelm, unserem Reiseleiter, zu diesem Bauern-Museum errichtet.

Mit jeweils geführten Stadtbesichtigungen ging es in den nächsten Tagen über die Festung Akkerman auch nach Odessa und in das Donaudelta. Bei einem Badetag am Schwarzen Meer konnten wir uns von den vielen Eindrücken erholen.

Eine besonders berührende Begegnung hatte ich bei meinem Besuch in einem Waisenhaus in Akkerman. Für die Kleinkindergruppen von ein bis vier Jahren hatte ich Kuscheltiere in meinem Gepäck. Andere Reisetilnehmer aus unserer Gruppe trugen mit Baseballmützen, Frisbees und Süßigkeiten, auch für die größeren Kinder des Heimes, zu diesem besonderen Tag für die Kinder bei.

Die Betreuerinnen bestätigten uns, dass unser Besuch etwas Kostbares für die Kleinen war, denn in der Regel gäbe es keine Besucher für die Kinder.

Über diese Studienreise finden Sie einen ausführlichen Reisebericht über unsere Stationen, zum Bundestreffen des Bessarabiendeutschen Vereins e. V., am 5. Juni 2016, im Forum in Ludwigsburg.

Holen Sie sich Ihren Reisekompass aus der „Tourismus-Info über Bessarabien“ im Foyer, im Forum in Ludwigsburg, am 5. Juni 2016.

Protestkultur in der Ukraine

ARNULF BAUMANN

In einem Doppelheft (4-5/2015) geht die in Zürich erscheinende Monatsschrift "Religion & Gesellschaft in Ost und West" auf das Thema "Protestkulturen in Osteuropa" ein. Darin wird aus Russland, Bosnien-Herzegowina, Slowenien und Bulgarien berichtet, in welchem Maße sich dort Protestbewegungen entwickelt haben, die zum Beispiel in Bulgarien zu mehrfachen Regierungswechseln geführt haben. In diesem Zusammenhang erfährt man auch, was aus den Protesten des "Euro-Majdan" in der Ukraine geworden ist. Ein namhafter Experte, Viktor Stepanenko von der Akademie der Wissenschaften in Kiew, gibt einen Überblick. Er beschreibt, wie sich der militärische Konflikt in der Ostukraine auf die Reformbewegung ausgewirkt hat. Dieser diene mit seinen enormen Belastungen (täglich 5 Millionen Dollar Kriegskosten, Rückgang der Wirtschaft um 20 Prozent, Notwendigkeit der Unterbringung von einer Million Flüchtlingen) auch der Regierung als Ausrede für nicht vollzogene Reformen. Zu den notwendigen Reformen zählt er die Überwindung der Korruption, die Erneuerung "fast jeden Bereichs der öffentlichen Ordnung und der Regierung" und die Überwindung negativer Entwicklung in Wirtschaft und im sozialen Bereich. Die nach den Parlamentswahlen im Oktober gebildete Regierung aus fünf Parteien, die über eine Zweidrittel-Mehrheit im Parlament verfügt, hat zwar ein breites Reformabkommen beschlossen, das aber bisher Absichtserklärung geblieben ist.

Zu den wünschenswertesten Maßnahmen hat die Regierung eine Reform des Gerichtswesens und der Strafvollzugsbehörden,

eine Deregulierung der Wirtschaft einschließlich einer Verminderung der staatlichen Stellen zur Kontrolle der Unternehmen erklärt, vor allem aber konkrete Schritte zur Korruptionsbekämpfung gefordert. Sichtbare Fortschritte gibt es jedoch bisher nicht. Die Bevölkerung habe zwar Verständnis für die Wirtschaftsprobleme, frage sich aber, wo die "Milliarden von Dollars, die Janukovytsch und sein Clan dem Staat geklaut haben", geblieben sind und warum korrupte Beamte noch immer hohe Positionen innehaben oder im Parlament sitzen. Es gäbe zu viele aus der früheren politischen Elite, die wieder an die Macht gekommen seien und kein Interesse an Veränderungen haben. Allerdings habe die letzte Parlamentswahl erstmals mehr neue Abgeordnete ergeben als solche, die schon vorher im Parlament saßen. Reformen könnten nur durch Druck von außen, durch die EU, die USA und die internationalen Geberorganisationen, bewirkt werden, oder durch Druck von innen durch zivilgesellschaftliche Gruppen. Dabei gebe es eine starke Bereitschaft in der Bevölkerung zu aktivem Protest - ein Drittel wäre nach Umfragen dazu bereit -, aber das Zusammenspiel zwischen Regierung und Zivilgesellschaft ist noch wenig entwickelt.

Die früheren Majdan-Aktivistinnen konzentrierten ihre Aktivitäten auf drei Gebiete: Erstens nähmen viele von ihnen an den kriegerischen Auseinandersetzungen im Donbass-Gebiet teil; es wurden mehrere Freiwilligen-Bataillone durch sie gebildet. Anfang 2015 kämpften 5000 Personen im Donbass, etwa 10 Prozent der am Konflikt aktiv beteiligten ukrainischen Armee, jedoch gäbe es noch Probleme bei der Zu-

sammenarbeit von regulärer Armee und Freiwilligenverbänden. - Zweitens unterstützten die Majdan-Aktivistinnen das Militär durch finanzielle und praktische Hilfe bei der Ausrüstung, aber auch bei der Aufnahme der Flüchtlinge in anderen Landesteilen. Nach einer Umfrage vom November 2014 waren 81 Prozent der Bevölkerung überzeugt, dass "die Freiwilligenbewegung ein wesentlicher Teil der ukrainischen Zivilgesellschaft" geworden ist. - Drittens äußerte sich das Engagement der Majdan-Aktivistinnen im Eintreten für Reformen. Stepanenko hält diesen Bereich für entscheidend, "weil er den Hauptakzent auf einen Strategiewechsel innerhalb der Zivilgesellschaft legt: vom Protest gegen die Regierung zu konstruktiven Aktivitäten für Reformen und Veränderungen im Land." Die bedeutendste Gruppierung sei das "Reanimierungs-Reformpaket", das "etwa 300 Experten, Aktivistinnen, Journalistinnen, Forscher und Juristinnen" aus 50 Nicht-Regierungs-Organisationen umfasse. Sie arbeiteten Gesetzesentwürfe aus und setzten sich für deren Verabschiedung im Parlament und ihre Umsetzung in der Praxis ein; zu dieser Reform-Koalition gehörten auch Abgeordnete und Regierungsmitglieder. Einige Gesetze seien schon verabschiedet worden; das Hauptproblem läge aber bei deren Umsetzung.

Über diese Entwicklungen hört man aus unseren Medien kaum etwas. Sie zeigen, dass die Protestbewegung des Euromajdan mit dem Regierungswechsel nicht aufgehört hat, aber auch, dass das Engagement der Bürger nur allmählich in Gang kommt und noch wenig Wirkung zeigt. Nach langen Jahren der Passivität der Bürger sind es dennoch hoffnungsvolle Zeichen.

Ihre schönsten Urlaubsfotos aus Bessarabien 2014

sandeten an die Redaktion unter: hilpert@bessarabien.de:
Katja Döhring aus Dorum und Hedi Rosskopf aus Freiberg a.N.

Katja Döhring schrieb: Bei meiner letzten Bessarabienreise habe ich beim Kochen mit Babuschka Bilder gemacht. Meine heißgeliebten Strudla! Ich habe alle meine Fotos durchgeschaut und bin dennoch immer wieder an den beiden Bildern hängen geblieben. DAS ist Bessarabien, wie ich es liebe.



Hedi Rosskopf schrieb: Obyrya ist ein russisches Wort für Schlucht und Steilhang bei Seimeny. Ein unerwartet schöner Anblick und ein echter Geheimtipp. Seimeny liegt am Liman, der Dnjestermündung und ist ein wahres Naturparadies für Vögel und Pflanzen.

Fotomotive aus Bessarabien!

Zeigen Sie Ihre persönliche Sicht auf die Schönheit der Welt unserer Vorfahren. Ich freue mich auf Ihr Lieblingsfoto. Einsendungen per Mail unter Stichwort: Mein Lieblingsfoto: hilpert@bessarabien.de

Auf dem Weg – gegen das Vergessen

TEXT: HILDEGARD ZARFFS,
BILDER: FRITZ ZARFFS

Wer auf den Autobahnen in Polen unterwegs ist, weiss dass alles wunderbar neu und gepflegt ist. Die Mautgebühren werden nach italienischem Beispiel abkassiert und es geht zügig voran.

Wir fuhren an Gleiwitz vorbei, sprachen über den Beginn des zweiten Weltkriegs und dass Deutschland damals solch eine große Ausdehnung nach Polen hatte. Bald näherten wir uns Kattowice und damit dem KZ Auschwitz. Geplant hatten wir es nicht hier zu halten, aber kann man auf einer Reise in die Vergangenheit solch einen Ort des Schreckens einfach ignorieren – ja übersehen? Dr. h. c. Kelm konnte es nicht und mit innerem Bangen fuhren wir in den Ort Oswiecim. Hinweisschilder, wo wir den Ort des Grauens finden könnten, waren so klein oder nicht da. Wir suchten lange. Valerie fragte Passanten und wir fanden zuerst die „Internationale Jugendbegegnungsstätte in Oswiecim/Auschwitz. Hier ist ein Gedenkort entstanden, dank des Engagements und der finanziellen Unterstützung vieler Menschen, Institutionen aus Deutschland und Polen und dank der Überlebenden

von Auschwitz. Am 07.12.1986 wurde diese Stätte eröffnet. Jugendliche aus der ganzen Welt treffen sich hier und diskutieren mit dem Hintergrund der Geschichte von Auschwitz die brennenden Fragen nach Verständigung und Versöhnung zwischen den Völkern. Die junge deutsche Studienleiterin von ASF erzählte uns, dass die Begegnungsstätte von Spendengeldern finanziert wird. Sie wusste auch, dass 80 Prozent der Besucher des KZ Auschwitz Jugendliche sind. Spontan spendete Dr. h. c. Kelm einen größeren Betrag. Sie erklärte uns noch den Weg und nun kamen wir in Auschwitz I an. Der Parkplatz war sehr voll. Aus aller Welt waren Menschen angekommen, die sich mit der Vergangenheit auseinandersetzen wollten und es waren mindestens 80 Prozent junge Menschen, die geduldig in der Schlange beim Einlass standen.



Auschwitz-Birkenau II
Eingang zum Tod

Noch immer waren Zweifel in uns, wollten wir wirklich den Ort des Grauens der SS sehen? Es ist zu verstehen, wenn einige sagen: „Ich will da nicht hin“ und an dieser Stelle wieder umkehren. Sind doch die Zahlen der eingekerkerten ca. 1,3 Millionen Menschen aus aller Welt und der davon getöteten ca. 1,1 Millionen unvorstellbar. Mehr als 8.800 SS – Leute aus allen Schichten der deutschen Bevölkerung waren hier tätig.



Magurski Nationalpark
vor den Hinweistafeln: Dr. h.c. Edwin Kelm,
Fritz und Hildegard Zarffs

Sie selektierten an der „Rampe“ wer sofort vergast wird und wer davor noch „arbeiten durfte“. Wie zynisch ist der Spruch über dem Eingang zu den Blocks der zur Arbeit beorderten: „Arbeit macht frei.“ Wir wollten uns damit auseinandersetzen, passierten die Kontrolle und gingen durch

erlebt, aber ich fühlte mich angesichts dieser hier „nur“ noch vorhandenen Bauwerke mit einem Mal schuldig. Auf dem Rückweg waren wir mitten in mehreren internationalen Gruppen. Stimmengewirr aus aller Welt umgab uns und wir sprachen deutsch. Mit dem Gedanken: „was

das ehemalige Amtsgebäude in den inneren Bereich. Als ich die Stacheldrahtzäune, die vielen Blocks mit den kleinen vergitterten Fenstern, die „Schutzstreifen“ für die vielen Hunde rings um das KZ und die Wachtürme sah, wurde mir sehr kalt. Ich habe die Zeit nur als Baby

empfinden diese Menschen, wenn sie deutsche Worte hören, nachdem sie all dieses Grauen gesehen haben“ löste ich mich schnell aus dieser Gruppierung und strebte zum Ausgang. Dr. h. c. Kelm wurde von hohen Angestellten befragt, ob alles gut sei. Er bedankte sich und wir waren wieder außerhalb der Mauern. Auschwitz-Birkenau II sahen wir nur von außen. Richtig gezählt wurde nie, wie viele Kinder, Frauen und Greise vergast und wie der derzeitige Prozess in Lüneburg gegen den jetzt alten SS-Mann aufzeigt: „entsorgt“ wurden.

Lange sprachen wir im Auto noch über das Gesehene. Nie darf vergessen werden, was Ideologie anrichten kann, wie sie zivilisierte Menschen zu Ungeheuern machen kann in kurzer Zeit.

Erst nach Stunden konnten wir, wie man so sagt, wieder klar denken.



Begegnungen, Verflechtungen, Abgrenzungen in der Dobruška

VON: KARL-HEINZ RUST

Sehr gut gehaltenen Artikel der uns Nachfahren wieder in Erinnerung

bringt wo unsere Urgroßeltern und Großeltern gelebt haben.

Was mich mal wieder überrascht, da findet es ein Referent erwähnenswert, das während des ersten Weltkrieges 200 Dobrušchadeutsche in die Moldau deportiert wurden. Für die Statistiker unter uns – 1,2 % der Deutschen Bevölkerung.

Erwähnt aber nicht die 2000 Bedauernswerten die nach Kriegsende wieder in ihre Heimat gezogen sind und dort wie Sklaven mehrere Jahre auf ihren ehemaligen eigenen Höfen verbringen mussten bevor man sie wieder ausreisen lies. Immerhin über 13% der umgesiedelten Bevölkerung. Auch fand ich keine Zahlen zu denen die im Krieg und auf der Flucht ihr Leben gelassen haben. In der Familie meines Vaters waren das 40% der männlichen Familienmitglieder.

Da meine Großeltern in einem rein Deutschen Dorf gelebt haben hat sich hier der Einfluss der ehemals türkischen Bevölkerung nicht ausgewirkt.

Da meine Mutter nicht aus der Dobruška ist, hat sie erst nach der Heirat die Küche der Dobrušchadeutschen von der Oma gelernt. Natürlich hatte sich der Speiseplan dem Land angepasst. Da mei-

ne Mutter sehr gerne gekocht hat könnte ich Euch hier eine Vielzahl von Gerichten nennen, die es bei uns gab. Eine Besonderheit, da meine Großeltern einen Weinberg hatten, gab es bei uns zu Hause Wein aus verschiedenen Beeren – im Glasballon angesetzt. Den typischen Steintopf mit Salzgurken gab es auch.

Noch eine Kleinigkeit um zu zeigen, wie sehr die Großeltern mit ihrer alten Heimat verbunden waren. Jedes Familienmitglied bekam eine Silbermünze (2 Lei mit dem Konterfei von König Carol 1) als Anhänger mit Kette.

Ja, wo findet man uns, die ersten sind schon nach der Wahl des Hohenzollern zum König von Rumänien ausgewandert. Grundlegende Freiheiten die unter den Türken gegeben waren wurden geändert. Kanada und Nordamerika waren bevorzugte Ziele. Im Sheridan County waren sie dabei als 1896 die erste Baptistengemeinde gegründet wurde. Also wenn man will und die Familiennamen kennt findet man schon Spuren. So um 1906-1920 wanderten viele nach Argentinien aus. Der Familienname Blumhagen und Nuske ist sehr verbreitet Rust gibt's natürlich auch.

Nach der Umsiedlung wurden viele Ortsgemeinschaften getrennt. Die spätere Ansiedlung im Warthegau führte zu einer weiteren Trennung der Familien. Das wurde ja auch bewusst durchgeführt um zu verhindern das es zu Gegenreaktionen kommen kann. Nach der Flucht 1945 ge-



langten ich schätze mal 40 % in den Westen der Rest blieb im Osten hängen. Viele davon kamen in den Stuttgarter Raum, Heilbronn, Göppingen und Heidenheim. Heilbronn wurde ja auch die Patenstadt der Dobrušchaner. Kreis Weisenfeld, Gera und natürlich Werder/Sachsendorf hier haben sich 40 Familien aus der Dobruška niedergelassen. Ich kenne keinen anderen Ort wo sich so viele Dobrušchaner zusammengefunden haben. Mitte der 50 Jahre als im Osten die LPG eingeführt wurde haben sich viele aufgemacht und sind in den Westen gezogen. Auch meine Eltern machten sich 1961 mit zwei Koffern und zwei kleinen Kindern auf dem Weg in den Westen. Den Großeltern hat man die Heimat genommen, den Kindern die Jugend, aber wir Enkelkinder haben das Glück in einem demokratischen Land leben zu dürfen und die Grundwerte die wir von unseren Großeltern und Eltern erhalten haben an unsere Kinder weiterzugeben.

Kirchliches Leben in Eichendorf – heute Doina / Moldawien

LORE NETZSCH UND
EGON FÄLCHLE

Seit Juli 2007 gibt es in Eichendorf eine kleine orthodoxe Kirche. Direkt hinter der Kirche befindet sich das Pfarrhaus. Es ist gut, dass der Pope seinen ständigen Wohnsitz bei der Kirche hat. Es dient dem kirchlichen und gemeinschaftlichen Leben.

Über unsere Dolmetscherin Frau Olga aus Chisinau haben wir immer wieder Kontakte zur Gemeindeverwaltung, Schule, Kindergarten und Kirche.

So haben wir auch dieses Jahr von dem Popen Dumitru Bulat, einen Brief über die Aktivitäten in der Kirche erhalten.

Er teilte uns mit, dass jährlich zwischen 130 und 150 Gottesdienste abgehalten werden, entsprechend den Anweisungen der Heiligen Kirche. An den Gottesdiensten, die sonntags und an den festlichen Tagen zu Ehren der Heiligen geführt werden, nehmen etwa 20 bis 100 Gemeindeglieder aus Eichendorf teil.

Im Jahr 2014 gab es in der Kirche

11 – Taufen

2 – Trauungen und

14 – Beerdigungen

Zu Weihnachten werden vom Kirchenrat und dem Popen Bonbons an die Kinder verschenkt. Die Gemeindeglieder bekommen einen Kirchenkalender für das kommende Jahr, in welchem die Bewohner über das kirchliche Leben, Kirchenfeste und Gottesdienste informiert werden.

An Ostern dauerte die Messe die ganze Nacht. Die Leute kommen mit ihren Körben mit Osterkuchen und gefärbten Eiern. Am Ende des Gottesdienstes werden diese vom Popen geweiht. In diesem

Jahr, so schrieb uns der Pope, sind so viele Kirchenbesucher gekommen, dass es nicht genug Platz in der Kirche gab. Es waren besonders viele Jugendliche, die außerhalb der Kirche standen, da es für die Älteren ziemlich beschwerlich ist, so lange zu stehen.

Zu Ostern bekommen auch die sozial schwachen Familien Osterkuchen. In Zusammenarbeit mit einigen Wohltätern und Spendern werden diese Familien auch mit Kleidern, Schuhen und Schulwaren versorgt. Leider nicht regelmäßig, sondern je nach deren Möglichkeit.

Bei jedem Gottesdienst wird auch an die Gründer der Kirche gedacht, der Lebenden und der Verstorbenen.

Wir danken dem Popen für seinen Dienst und für die Informationen. Ein besonderer Dank sagen wir auch an unsere liebe Olga für ihre Bemühungen.

Ihr lieben Eichendorfer, das Leben in den Dörfern in Moldawien ist nicht einfach. Die Menschen versuchen, ihren Lebensunterhalt so gut es geht zu meistern. Die Zukunftsaussichten sind in den letzten Jahren nicht besser geworden.

Wir vom Heimatausschuss möchten weiterhin freundschaftliche und persönliche Kontakte mit den jetzigen Bewohnern in Eichendorf pflegen.



Orthodoxe Kirche in Eichendorf

Deshalb haben wir geplant, an der Besarabienreise (Kelm-Reisen) vom 26. Aug. bis 02. Sept. 2015 teilzunehmen und für 2 Tage Eichendorf in Moldawien zu besuchen.

Es ist uns ein Anliegen, denn wir möchten weiterhin Brückenbauer sein und soziale und kommunale Einrichtungen sowie besonders hilfsbedürftige Menschen in Not unterstützen.

Liebe Heimatfreunde, wenn wir heute – 75 Jahre nach der Umsiedlung - nach Besarabien reisen, dann hat dies zum einen mit unserer ganz persönlichen Familiengeschichte zu tun und zum anderen auch die Erinnerung an die Aufbauleistung unserer Vorfahren.

Wer möchte, kann sich unserer Reise gerne anschließen. Nähere Infos gerne unter Telefon 07141 / 481229.

Innenansicht der Kirche



Pope Dumitru Bulat mit seinen Kindern



Der kostbarste Schatz

**Predigt über Hebr. 10, 32 – 34. 39 am 13. 6. 2015 in Vaihingen/Enz-Kleinglattbach zum Klöstitzer Treffen
anlässlich des 200jährigen Bestehens von Klöstitz/Wesjolaja Dolina**

Liebe Klöstitzer, liebe Gemeinde,
Die Schriften des Neuen Testaments sind binnen einem Jahrhundert nach Jesu Erdentagen entstanden. Da bestand noch wenig Anlass und Bedarf, auf die bisherige Entwicklung zurück zu blicken und schon gar nicht dazu, ein Jubiläum zu feiern, wie wir das heute tun. Aber an einer Stelle in einer der spätesten Schriften des Neuen Testaments findet sich doch ein Aufruf zum Gedenken der früheren Zeiten. Im Brief an die Hebräer steht im 10. Kapitel: „Gedenkt der früheren Tage, an denen ihr, nachdem ihr erleuchtet wart, erduldet habt einen großen Kampf des Leidens, indem ihr zum Teil selbst durch Schmähungen und Bedrängnisse zum Schauspiel geworden seid, zum Teil Gemeinschaft hattet mit denen, welchen es so erging. Denn ihr habt mit den Gefangenen gelitten und den Raub eurer Güter mit Freuden erduldet, weil ihr wisst, dass ihr eine bessere und bleibende Habe besitzt. – Denn wir sind nicht von denen, die zurückweichen und verdammt werden, sondern von denen, die glauben und die Seele erretten.“

Das hat mich angesprochen, denn das klingt fast so, als sei da unsere eigene Lebensgeschichte nach der Umsiedlung aus Bessarabien beschrieben: Der Abschied vom Heimatort, die Lagerzeit, die Ansiedlung in Polen - und das dicke Ende, das darauf folgte, die Flucht aus dem Osten mit all ihren Begleiterscheinungen, dem Verlust fast allen Besitzes, bei einigen die Deportation nach Sibirien, bei anderen die Leidenszeit im Nachkriegspolen und bei allen das mühselige Flüchtlingsleben hier in Deutschland in der Nachkriegszeit. Und auch das ist angesprochen: Auch wenn man es nicht selbst erleben musste, dann gehört das alles doch zu den Geschichten, die man immer wieder in der eigenen Familie oder bei Verwandten oder früheren Nachbarn gehört hat. Mit einem Wort: da ist unser kollektives Gedächtnis angesprochen, in dem alles aufbewahrt ist, was die letzten Generationen von uns durchgemacht haben. Und wir wissen heute, dass solche schweren Erfahrungen auch über Generationen hinweg wirksam sind und im Untergrund der Seele rumoren.

Aber die vorhin verlesenen Sätze stünden nicht in der Bibel, wenn sie beim Beschreiben der Bedrängnisse der Vergangenheit stehen blieben. Die Bibel verschweigt die dunklen Seiten unseres Lebens nicht, aber sie führt uns darüber hinaus. Und so schließt der kurze Abschnitt mit den Worten: Wir gehören nicht zu denen, die zurückweichen vor dem Leiden, die sich davon auch noch nach vielen Jahren belasten und niederdrücken lassen, sondern wir ge-

hören zu denen, die glauben und aus der Kraft des Glaubens leben.

Und dann, im folgenden Kapitel, setzt der Hebräerbrief zu einem großen Loblied an auf die Kraft, die aus dem Glauben kommt. Er stellt seinen Lesern eine ganze Wolke von Zeugen des Glaubens vor Augen, wie es sie seit den Anfängen des Volkes Gottes gegeben hat. Er nennt den unglücklichen Abel, das Opfer des ersten Brudermords, Noah, der ohne Rücksicht auf den Spott der andern die Arche baute, die ihn und seine Familie und sein Getier durch die Sintflut hindurch rettete. Er spricht von Abraham und Sara, deren Weg sie ins völlig Ungewisse führte und den sie doch in getroster Zuversicht gehen konnten, von Isaak und Jakob und Josef, von Mose und dem von ihm angeführten Durchzug des Volkes durchs Rote Meer, und von vielen anderen Menschen, die ungeheure Schwierigkeiten und Leiden durchgestanden haben und doch fest in ihrem Glauben blieben – eine unendliche Reihe von Glaubenden.

Könnten wir eine solche Wolke von Zeugen des Glaubens nicht auch aus Klöstitz aufzählen? Ich meine: Ja! Einige treue Zeugen sind über Generationen hinweg in Erinnerung geblieben, etwa der Pastor Peters, der bei seinem letzten Gottesdienst bei der Feier des Abendmahls umsank und starb, oder Lehrer wie Daniel Mayer, der vielen Jahrgängen von Schülern ein Vorbild des Glaubens wurde. Und wenn Sie sich in Ihrer eigenen Familie umsehen, werden Sie auf viele Menschen stoßen, die ganz tief in ihrem christlichen Glauben verwurzelt waren und sich dadurch auch von den schwersten Schicksalsschlägen nicht umstoßen ließen. Das waren Lehrer, Stundenhalter, Kirchenväter und viele schlichte Männer und Frauen, die das, was sie selbst erfahren hatten, an ihre Kinder und Enkel weitergaben.

Es waren nicht alle fromm im alten Klöstitz, und auch die Frommen hatten ihre Fehler. In den auf die Umsiedlung folgenden chaotischen Zeiten sind manche an ihrem Glauben verzweifelt und haben sich davon gelöst. Aber es gab und gibt unter uns viele Menschen, die ihren Glauben durch die Zeiten hindurchgerettet haben, als das kostbarste Gepäck, das sie mitbrachten, und das ihnen niemand wegnehmen konnte. Die Spur des Segens, die einst in Klöstitz gelegt wurde, ist auch heute nicht verwischt.

An einem Tag wie heute, an dem wir der zwei Jahrhunderte gedenken, die seit dem Eintreffen der ersten Ansiedler in Klöstitz vergangen sind, können wir in großer Dankbarkeit uns der Menschen erinnern,

die vor uns und mit uns den Weg des Glaubens gegangen sind. Dabei wollen wir auch die heutigen Bewohner unseres Heimatortes nicht vergessen, die selbst große Schwierigkeiten durchzustehen hatten und gerade heute wieder durchstehen müssen. Auch unter ihnen gibt es Menschen, die Halt im christlichen Glauben finden und das auch anderen vermitteln. Darüber können wir uns freuen, von Herzen freuen. Die Generation derer, die die Umsiedlung aus Bessarabien und die folgenden Jahre im Erwachsenenalter durchlebt haben, ist weitgehend abgetreten. Selbst ich, der ich noch acht schöne Kindheitsjahre in Klöstitz verbringen konnte, gehöre mittlerweile schon zu den Ältesten. Die seinerzeit schon Erwachsenen haben zeit lebens daran zu tragen gehabt, dass fast ihr ganzer Besitz von einem Tag zum anderen verloren war. Beim Abschied aus Polen nach dem Ende des schrecklichen Krieges wiederholte sich das noch einmal. Das war wirklich schwer.

Aber erst heute kann uns völlig bewusst werden, was wir damals trotz aller Verluste doch behalten haben oder bewahren konnten – und das ist ein viel wertvollerer Besitz, als es alle Besitztümer sonst waren. Der Glaube war und ist keine drückende Last, sondern ein fester Halt, ein Wegweiser durch das oft unwegsame Gelände dieses Lebens. Das wusste schon der Hebräerbrief, der davon spricht, dass alle Verluste leicht zu verkraften sind, wenn man ganz tief davon überzeugt ist, dass der Glaube die bessere und bleibende Habe ist.

Aber was bedeutet es konkret, aus dem Glauben zu leben? Manchem ist das heute unklar geworden, denn es gibt so vieles, was unsere Aufmerksamkeit beansprucht, und so vieles gaukelt uns ein Leben in Saus und Braus als erstrebenswertes Lebensziel vor. Demgegenüber erscheint vielen der Glaube als wenig attraktiv, als freudlose Angelegenheit, als ein Leben in ständiger Zerknirschung und Trübsal.

Doch das ist ein arges Missverständnis. Glaubende Menschen wissen, was ihnen der christliche Glaube bedeutet: ein stabiles Fundament für das ganze Leben, die Möglichkeit eines gelassenen Umgangs mit den Wechselfällen des Lebens, die frohmachende Überzeugung, dass mit dem Tode nicht alles aus ist, sondern dass der Tod eine Durchgangsstation ist zu einem neuen, unvorstellbaren, aber seligen Leben in Gottes Ewigkeit.

Und wir haben den Vorzug, dass wir in unseren Familien Beispiele dafür vor Augen haben, wie Menschen im Glauben die schwersten Zeiten durchleben können, ohne dadurch die ruhige Gewissheit zu

verlieren, dass Gott uns durch dick und dünn zu einem seligen Ende führt. Das ist seit biblischen Zeiten so, dass die Geborgenheit im Glauben Menschen zu einem getrosteten Leben ermutigt hat und andere, jüngere Menschen daran ablesen können, was Glauben bedeutet. So wird der Schlüssel zu einem trotz allem gelingenden Leben immer wieder weiter gereicht von einer Generation zur anderen. Und alle, die solche Beispiele gelingenden Lebens in ihrer nahen Umgebung erleben dürfen, können sich glücklich schätzen.

Seit der Gründung von Klöstitz sind zweihundert Jahre vergangen. Die Äußeren Umstände des Lebens in diesem Ort haben sich dramatisch verändert; heute leben andere Menschen dort als bis zum Abschied der Bessarabiendeutschen aus ihrer Heimat. Aber trotz aller Veränderungen ist der christliche Glaube unter uns – und auch unter den jetzigen Bewohnern – lebendig geblieben. Dafür können wir aus tiefstem Herzen dankbar sein. Das ist der größte Schatz, den Menschen in ihrem Leben gewinnen können. So können wir heute in großer Dankbarkeit unserer Vorfahren gedenken und erneut unser Vertrauen auf Gott setzen, der uns durch die Höhen und Tiefen unseres Lebens führen will bis zu dem von ihm gesetzten Ziel. Amen.

Pastor i. R. Arnulf Baumann, geboren 1932 in Klöstitz

Ich möchte auf diesem Weg

Andreas Hedrich

geb. am 25. 07.1925 in Maraslienfeld,
Bessarabien



zu seinem 90. Geburtstag ganz herzlich gratulieren und ihm „danke“ sagen für die vielen schönen Gespräche über die alte Heimat.

Aus diesem Anlass denke ich auch an die Ehefrau Lilli Hedrich, geb. Oetinger, geb. am 16.02.1925 in Maraslienfeld und den Cousin, meinen Vater, David Sasse, geb. am 21.05.1925 in Maraslienfeld, die beide bereits im Jahr 2004 verstorben sind.

Sigrid Standke, geb. Sasse



Sie wird uns fehlen

Auch wir trauern um Erna Ziemann

Völlig überrascht las ich heute im Blättle über den Tod von Erna Ziemann.

Wir sind sehr traurig.

Erna Ziemann hat unsere Treffen sehr bereichert. Sie war eine Frau der Erlebnisgeneration und hatte auch immer einen wertvollen Beitrag dabei. Sie konnte Gedichte vortragen, im Solo unsere schönen Lieder singen und einfach auch Geschichten erzählen.

Beim letzten Treffen hatte sie noch ganz zum Schluss einen Beitrag, den wir dann aus Zeitgründen in das Treffen 2015 verschoben haben. Als wir noch unsere Weihnachtstreffen durchführten, hatte sie den Wunsch, das schöne Lied „Welchen Jubel, welche Freude bringt die schöne Weihnachtszeit“ in unsere Liedsammlung mit auf zu nehmen. (Haben wir natürlich getan.) Sie meinte, dieses Lied wurde daheim so gern gesungen. Ich werde bei diesem Lied jetzt ganz bestimmt an sie denken. Wir wussten auch, dass sie sich stark für Kinder und Jugendliche in einem schwierigen sozialen Umfeld arrangierte. So gaben wir ihr von den reichlich gebackenen und übriggebliebenen bessarabischen Köstlichkeiten mit. Sie war darüber sehr erfreut.

Ich persönlich lernte Erna Ziemann auf einer Reise nach Bessarabien 1994 kennen. Sie fragte jeden Abend, ob jemand mit ihr nach Neu-Posttal reist. Ich glaube, sie musste allein in diesen Ort fahren. Es war unter der großen Anzahl der Gäste niemand aus ihrem Heimatort dabei. Ihre nette Art war mir damals schon aufgefallen. Ich hatte auch großen Respekt vor ihrer Arbeit. Wie ich erfahren hatte, arbeitete sie auch als Seelsorgerin im Jugendgefängnis. Uns verband auch noch eine andere persönliche Geschichte. Unsere Gemeindegeschwister Bertha aus Mansfeld verbrachte ihren Lebensabend im Mutterhaus des evangelischen Cecilienstiftes in Halberstadt. Erna Ziemann besuchte sie dort und überbrachte ihr Grüße von mir.

Als ich mich zu ihrem 90. Geburtstag nach dem Weg zu ihr erkundigte, sagte sie: „Ich wohne in der Sternstraße. Es ist so schön hier. Ich fühle mich wohl.“ Doch leider klappte es mit dem Besuch bei ihr zu Hause nicht. Wir haben sie dann zu unserem Treffen am 02.11.2014 geehrt.

Ja, zum diesjährigen Treffen werden wir an sie denken und sie sehr vermissen. Mir werden auf alle Fälle ihre netten Anrufe nach den Treffen fehlen. Sie hat sich jedes Mal sehr bedankt und uns für unsere Arbeit Mut zu gesprochen.

Beim letzten Treffen hatte sie keine Mitfahrgelegenheit. Sie bat mich, ihr zu helfen.

Sie wollte unbedingt dabei sein. Ich rief Familie Bohnet aus Magdeburg an. Gerhard Bohnet sagte spontan: „Die nette Dame nehmen wir natürlich mit.“

Wir haben sie alle sehr gemocht. Dankeschön, Erna Ziemann, für Ihr Dasein.

Linde Daum, im Namen der Bessarabiendeutschen aus Sachsen/Anhalt

*Der Tod kann auch freundlich kommen
zu Menschen, die krank sind,
deren Hand nicht mehr festhalten will,
deren Stimme nur noch sagt:
"Es ist genug. Das Leben war schön."*

Nach sechs Monaten folgte unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Anna Arlt geb. Humann
29. Dezember 1923 † 1. Juli 2015

ihrem geliebten Ehemann Gotthilf.
In Liebe und Dankbarkeit:

Günter und Inge Arlt
Gerlinde und David Jones
Bianca und Christian
Fabian
Yvonne und Hans mit Mia und Nika
Marco
Kathrin und Sven mit Celine und Leonie
Ihre Betreuerin Rita

Die Beerdigung fand am Samstag, den 4. Juli 2015 um 11 Uhr auf dem Friedhof in Cleversulzbach statt.

Cleversulzbach, den 30. Dezember 2014

*Du siehst den Garten nicht mehr grünen,
in dem Du einst so froh geschaffst,
siehst Deine Blumen nicht mehr blühen,
weil Dir der Tod nahm alle Kraft.*

In Liebe und Dankbarkeit müssen wir Abschied nehmen von meinem Mann, Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa

Gotthilf Arlt

12. August 1924 † 30. Dezember 2014

In stiller Trauer:

Anna Arlt
Günter und Inge Arlt
Gerlinde und David Jones
Bianca und Christian
Fabian und Sandra
Yvonne und Hans mit Mia und Nika
Marco
Kathrin und Sven mit Celine und Leonie

Die Beerdigung fand am Freitag, den 2. Juli 2015 um 13.30 Uhr auf dem Friedhof in Cleversulzbach statt.

Cleversulzbach, den 30. Dezember 2014



*Ich will dich nicht verlassen, noch von dir weichen;
sei getrost und unverzagt.
Jos. 1, 5.6*

Wir nehmen Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Martha Rodewald

geb. Müller

* 18.01.1926 Neu Borodino (Bessarabien)
† 26.05.2015 Kirchlinteln (Niedersachsen)

Christa Rodewald,
Wolfgang und Sabine Rodewald
Engelbert und Elisabeth Mohr, geb. Rodewald

sowie vier Enkel- und sieben Urenkelkinder

27308 Kirchlinteln-Bendingbostel, Heuweg 4

Die Trauerfeier hat am Samstag, dem 30. Mai 2015, in der Friedhofskapelle zu Bendingbostel stattgefunden.

IMPRESSUM

Herausgeber: Bessarabiendeutscher Verein e.V., Florianstraße 17, 70188 Stuttgart, Bundesvorsitzender: Günther Vossler, Tel. (07 11) 44 00 77-0, Fax (0711) 44 00 77-20

NEU: Redaktion im zweimonatlichen Rotationsverfahren:

Christa Hilpert-Kuch, Telefon 04235/ 2712
Brigitte Bornemann, Telefon 089/ 5432 0685
Norbert Heuer, Telefon 04254/ 801 551

Anschrift für Beiträge per E-Mail: redaktion@bessarabien.de

Per Post an Hauptgeschäftsstelle des Bessarabiendeutschen Vereins e.V., Florianstraße 17, 70188 Stuttgart. **Für kirchliches Leben:** Redaktion zur Zeit vakant-Beiträge an: verein@bessarabien.de

Anschrift für Vertrieb: Hauptgeschäftsstelle Stuttgart, Florianstraße 17, 70188 Stuttgart, Telefon (07 11) 44 00 77-0, Fax (0711) 44 00 77-20, E-Mail: verein@bessarabien.de; Internet: www.bessarabien.com

Kündigung 4 Wochen zum 31. Dezember des laufenden Jahres möglich. Preisliste für Anzeigen (auch Familienanzeigen) ist in der Hauptgeschäftsstelle Stuttgart zu erhalten. Die Redaktion behält sich Kürzungen und Zusammenfassungen vor. Mit Namen gekennzeichnete Artikel stellen die Meinung des Verfassers, nicht die der Redaktion und des Herausgebers dar.

Druck und Versand: Steppat Druck GmbH, Senefelderstr. 11, 30880 Laatzen Das Mitteilungsblatt soll jeweils am ersten Donnerstag eines Monats erscheinen. Das Jahresabonnement der Zeitung beträgt 42,- EUR, Mitgliedsbeitrag (Jahr) 15,- EUR, beides zusammen 50,- EUR.

Mehrpreis für Auslandsversand: Luftpost 11,- EUR

Bankverbindung: BW-Bank Stuttgart, IBAN: DE 76 6005 0101 0001 2870 42, BIC: SOLADEST600

Gefördert von

STUTTGART
Kulturamt

